



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 1 (1931)

8 (21.2.1931)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-252857](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-252857)



Anzeigen: Die achtstellige Willkommens-
Anzeigenrate 10 Pfg. Wiederholungsrate nach
bei Tarif Anzeigenblätter für Inserate. Donner-
stag 12 Uhr. — Bei Ausfall der Lieferung infolge
überer Gewalt, postlichem Verbot, Betriebs-
störung, Streik u. s. w. besteht kein Anspruch auf
Nachzahlung oder Nachlieferung.

Das Reichsbanner

Die nationalsozialistische Zeitung der Bezirke Mannheim-Weinheim

Löbes Papierfeldzug zerplatzt!

Dich gehts an, deutscher Arbeiter!

Der Sozialisierungsversuch in Deutschland endete mit der Verschärfung der deutschen Eisenbahn an die Welthochfinanz. Der Sozialisierungsversuch in Rußland endete mit der Wiedereinführung des Privatkapitalismus, der Herzeinnahme amerikanisch-jüdischer Kredite nach Rußland und der Überlassung von Grund und Boden an den Bauern als Privateigentum durch Lenin. Der Sozialisierungswille der breiten Massen Produktionszweigen gegenüber, die noch der persönlichen Schöpferkraft bedürfen, ist nichts anderes als der irreguläre Wunsch auf Mitbeteiligung am Besitz. Der Arbeiter will — mit Recht — selbst besitzen, weil er auch selbst schafft. Kein vernünftiger Mensch kann sich heute mehr diesem gerechten Willen entgegenstellen. Wo man jedoch versucht hat, ihm durch sinnlose margistische Experimente Genüge zu tun, da sind diese Versuche immer mit grenzenlosem Elend der arbeitenden Menschen bezahlt worden.

Warum willst du heute noch eine falsche Sozialisierung, die den Juden fett und dich mager macht, anstatt gerechten und erfüllbaren Anteil am Nationalbesitz deines Volkes zu fordern, daraus aber auch zu folgern, daß dieser Nationalbesitz, da er uns restlos verloren gegangen ist, vom ganzen Volk wieder erobert werden muß?

Nationalsozialisten!

Mit der frechen Lüge, die NSDAP. beabsichtige den gewaltsamen Umsturz, hegen Reichsbanner und Moskau zum Bürgerkrieg in Deutschland. Ganz offen darf sich Hörsting seiner „waffentechnisch gut ausgebildeten Gefolgschaft“ rühmen und Waffen führen. Diese Horde überfallen heute im Vereine mit Bolschewisten Schwerbewaffnet den waffenlosen SA- und SS-Mann.

Unter den Augen der bürgerlichen Welt, unter stiller Duldung von seiten sogenannter auch-nationaler Parteien werden Tag für Tag Dutzende von Nationalsozialisten, meist aus dem Hinterhalt heraus, angeschossen oder von feiger Übermacht überfallen und niedergestochen. Das christliche friedliche Zentrum rührt keinen Finger und verzieht keine Miene angesichts dieser bestialischen Mordüberfälle. Nur der in Notwehr befindliche SA-Mann wird für den Versuch, sein Leben zu retten, von der Justiz unseres Bürgertums verfolgt und bestraft. Wer den Kugeln und Messertischen der roten Mordlumpen entkommt, indem er sich ihrer erwehrt, wandert dafür selbst ins Zuchthaus!

SA-Kameraden und SS-Kameraden! Ich verstehe eure Not und verstehe eure Wut. Und dennoch muß ich als verantwortlicher Leiter der Partei Euch vor jenen Provokateuren warnen, die, in unsere Reihen geschickt, die SA mit allen Mitteln in die Rolle des Angreifers zu drängen versuchen, um auf diese Weise die Legitimation für die Verfolgung unserer Bewegung dem heutigen System in die Hand zu drücken.

Heute muß ich im Interesse der Bewegung und Eurer selbst freiwillig blinden Gehorsam den Befehlen gegenüber verlangen, die die Existenz der Bewegung im Interesse unseres ganzen deutschen Volkes erfordern.

Ich verbiete daher erneut auf das schärfste den Besitz von Waffen jeder Art nach den gesetzlichen Vorschriften. —

Biedermänner, die sich in der Maske des wahren Freundes erbötig machen, Waffen zu liefern, sind bei gleichzeitiger Meldung an die vorgelegte SA-Dienststelle sofort der Polizei zu übergeben. Spitzelzentralen arbeiten heute mit vielen Hunderttausenden von Mark oft scheinbar unter Förderung amtlicher und halbamtlicher Stellen fieberhaft, um noch in letzter Stunde unsere Bewegung zu einer Unüberlegtheit zu reizen und damit die Gefahr, die ihnen unerbitlich droht, noch einmal zu beseitigen. Mit Lüge, Verleumdung und Verheugung, versucht man unsere Reihen zu erschüttern. Durch Terror und Verfolgung will man den SA-Mann in Orimm versetzen. Den politischen Führern sticht man den Schutz ihrer Immunität, zahlreiche Redner sitzen in den Kerker der Republik, und alles das nur aus einem Grunde: der deutschen Volkes Erhebung will man damit brechen.

Parteienossen, SA- und SS-Männer! Schließt Euch diesen Versuchen gegenüber zu einem unzerbrechlichen Bunde zusammen! An unserer unerlöschlichen Sehehlichkeit werden alle Maßnahmen der heutigen staatlichen Mächte zerplatzen und abprallen.

Aber all dem Dunst von Lug und Trug, von Haß und Terror wird sich am Ende dennoch das neue Reich erheben, dessen Schmelde Ihr seid.

Adolf Hitler.

Funus



„General, melde gehorsamst:
Reichsbanner marschbereit!“
Hörsting!

Feldmarschall Hörsting verkündet uns den Streik!
Für den Beginn nennt er auch eine Frist:
am 22. Februar ist er marschbereit,
wenn er nicht gerade besoffen ist.

Lyneus.

Naziwahlsieg an der Mannheimer Handelshochschule.

Die gestrigen Wahlen an der hiesigen Hochschule hatten folgendes Ergebnis: NS. 5 Sitze (2), Deutscher Hochschulblock 2, Katholische 3, nationale Einheitsliste 1, Republikaner 1.

Die galoppierende Schwindsucht der SPD.

Es gibt eine typisch bürgerliche Partei in Deutschland, sie heißt Sozialdemokratie. Kleinbürger, intellektuelle Hebräer, Gewerkschaftsbongzen, demokratische Würdenträger, Schieber und Dumme sind in diesem Rekrutendepot der geistigen Fremdenlegion zusammengeschlossen.

Rebellig wird die Partei, wenn irgendwie Gehaltsabbau, Plätzenverkürzung, Schwanken der Ministerfessel zu spüren ist oder wenn ein deutscher Staatsanwalt einem galizischen Schieber oder korrupten Beamten auf die Foten klopfen will. In solchen Fällen veranlassen dann die SPD-Direktions-Juden kochende Volksseele und die Zutreiber-Organisationen der SPD, Gewerkschaften, Arbeiter-Sportkartelle, margist. Bünde besorgen raschestens das Zuhreuzekriechen vor irgend einem kapitalistischen Dreh.

Da die Polizei in Deutschland unparteiisch ist, passiert dem Sozialdemokraten nie etwas. Wenn das Unternehmertum seine Verbrecherübungen gegen Nazis durchführt, dann kommt ein jüd. Chefredakteur und stellt alles dank seiner rabulistischen Fähigkeit auf den Kopf. Es heißt dann: die Republik ist in Gefahr. Und der staats-erhaltende Gummiknäppel ruht bis zum nächsten Tanze auf Nazihirnschalen. Aus Legalitätsgründen schreibt dann so ein „Treppengeländer“ oder „Harpuder“ in seiner Gazette

Seit die einzelnen Exemplare der Sozialdemokratischen Partei dank des erträglichen Milieus, in dem sie leben, dick wegen Herzverfettung, fett wegen Überreizung, dekadent wegen Gehirnerweichung und kurzatmig wegen ihres Leibesumfangs geworden sind, hat die Erfüllung der schönen Deklamation: „Dir gilt mein letzter Blick, hoch deutsche Republik!“ seine besonderen Schwierigkeiten. Wie soll einer von 3 Zentner Lebendgewicht „sterben“? — Der schnarcht sich zu Tode, mehr nicht. Und wenn einer vor lauter Verbildung aus einem politischen Arger in den anderen taumelt und am natürlichen Herzschlag sein „Kämpferdasein“ beschließt, dann wäre es eine zu offensichtliche Profanierung, vom „zerstörten Tod“ des Genossen Doosdimpfel zu reden. Ja, man hat so seine Sorgen!

Die folgenschwerste Krankheit der SPD. ist aber doch wo anders zu suchen. Bei allen schweren Folgen, welche die Verbannung der SPD. eintrug, ist der Todeskeim der SPD. ihre chronische Charakterlosigkeit.

Es gibt keinen ehrlichen und vernünftigen Menschen mehr in Deutschland, der an den Sozialismus der Partei, an die Selbstlosigkeit der Führer, an den Kampfwillen der Bongzen glauben würde. Das Vertrauen ist dahin, seit die SPD. die Revolution, den Sozialismus, den Kampf für die Arbeiterklasse und ihre eigenen Versprechen schamlos verraten hat.

So wie es im Krieg Vertuschungen gab, könnte man heute Verratslisten der verlogenen Partei der SPD. aufstellen. Sie müßten zweimal täglich erscheinen.

Die revolutionäre Vergangenheit der SPD., die zahlenmäßige Macht, das impertinente Mundwerk ihrer Agitatoren, die Demagogie ihrer Journalisten, die Brutalität ihrer Terrorgruppen, die Selbstmördererei der Schupo haben es ein dußend Jahre lang verhindert, daß der Deutsche dieser Arbeiterverräterpartei die Larve von der Frage gerissen hat.

Nun aber schreit die Schamlosigkeit und der Verrat zum Himmel, nun merkt die werktätige Klasse in Deutschland: das, woran wir seit November 1918 glaubten, war Betrug, gemeinster Betrug und Heuchelei! Fort mit diesen Futterkrippenpolitikern, her mit deutschen Arbeitern als Führer aus dem Chaos der Politik und der wirtschaftlichen Misere — nun bekommt die SPD. ihre beinahe mitleidenserregende Schreidelirien und glaubt,

man könne sich durch Gebrüll, Tollhausallüren und theatrales Flagellantentum vom Schwindel des Schwindels befreien.

Mein lieber Genosse in Marx: — Aus — dein umnebeltes Alkoholikerherz wird die längste Zeit zwischen Fettpolstern gebobbert haben. Du bist am Ende und vor dir gähnt der Tod und die Lächerlichkeit.

Du rührst keinen mehr mit deinem Gesenne. Denn wir haben Angst vor deiner Berührung. Nicht deiner wegen, sondern weil dein Körper zum Freudenhaus aller politischen Giftmischer geworden ist.

Du bist so ekelhaft, daß noch nicht einmal das Zentrum, mit dem du im Konkubinat lebst: ein Amen über deiner Brust beten wird.

Lügenfeldzug über Diäten kläglich zerplatzt.

Sofort nach Auszug der 107 aus dem Reichstag blies Herr Löbe die Angriffsfanfaren unter dem Beifall des Young-Parlaments. Die Journaille nahm folglos den Wink auf und eröffnete einen Papierkrieg mit großem Aufwand und viel Geschrei mit dem Ziel, die Naziabgeordneten vor dem Volke moralisch zu vernichten.

Bekanntlich hat die Reichstagsfraktion der NSDAP bei ihrem Abzug den Antrag gestellt, die durch ihren Verzicht auf Teilnahme an den Parlamentsitzungen eingesparten Beträge restlos den Bedürftigsten unter den ausgesteuerten Erwerbslosen zuzuführen.

In dem darauf folgenden Briefwechsel zwischen unserem Abgeordneten Stöhr und dem Herrn Löbe wurde immer ein sadenscheiniger Grund des marxistischen Präsidenten nach dem anderen entkräftet, der dafür wieder einen anderen ebenso sadenscheinigen vorbrachte.

Sehr geehrter Herr Präsident!

Sie haben entgegen unseren Erwartungen, auf unsere Darlegungen vom 13. d. Mts. mit einem vom 14. d. Mts. datierten Schreiben geantwortet. Darin erklärten Sie Ihr Einverständnis mit der Veröffentlichung des Schriftwechsels, den wir in der fröhlichen Angelegenheit geführt haben, doch äußerten Sie den Wunsch, Ihren neuesten Brief dabei nicht zu veröffentlichen, damit Sie dessen Veröffentlichung nicht nachholen brauchen.

Das Programm.

(1. Fortsetzung.)

2.

Die Folge der Zerschlagung der äußeren und inneren Feinde Deutschlands nebst ihren bewußten und unbewußten Helfern und Helfershelfern war der Zusammenbruch des Deutschen Reiches. Er wäre aber, trotz allem, nicht möglich gewesen, wenn das deutsche Volk bewußter darüber gewacht hätte, daß seine Lebensnotwendigkeiten als alleiniges Maß und Richtschnur zu gelten hätten und nicht demokratische, marxistische, fälschlich „christlich“ benannte, oder „humanitäre“ Zwangsglaubenssätze.

An ihre Stelle aber trat nicht eine Regierung, welche die Unterlassungen der früheren zumachen gewillt war, sondern eine, die zwar aus „Arbeiterführern“ bestand, aber welche die Interessen der deutschen Arbeiterschaft und des gesamten deutschen Volkes ohne jeden ernstlichen Widerstand den vom internationalen Bankkapital beherrschten und von einem mißleiteten — da durch materialistische Einstellung ebenfalls an die jüdischen Hochfinanz gebundenen — Nationalismus vorwärtsgepeitschten Staaten des Westens überließerten.

Die weitere Folge waren 1919 die „Friedensverträge von Versailles und St. Germain, gefolgt 1924 von dem Dawes-Diktat.

Diese Schandurkunden wurzeln in der Lüge von der Schuld Deutschlands am Weltkriege und bezwecken die politische Zerschlagung des Deutschen Reiches, die wirtschaftliche Abhängigkeit des deutschen Volkes vom Ausland, seine Entfittlichung, letzten Endes die Vernichtung aller seiner Lebensmöglichkeiten. Die Verräter vom

Parteipresse nur die Schriftstücke zum Abdruck zu übergeben, die ihm in den Kram passen. Der „Vorwärts“ hat Ihnen oben erwähnten Brief auf Ihre Veranlassung hin bereits gestern veröffentlicht. Sie haben ihm dieses amtliche (!) Schreiben also schon in einem Zeitpunkt zur Verfügung gestellt, wo Sie noch gar nicht wissen konnten, ob die von uns als Abwehrmaßnahme gegenüber Ihren Schikane ins Auge gefaßte Publikation des in Rede stehenden Schriftwechsels tatsächlich erfolgt ist bzw. erfolgen würde.

- 1. die Krisenunterstützung auf alle Berufe auszudehnen;
2. die Bezugsdauer für die Krisenunterstützung allgemein auf 52 Wochen zu verlängern;
3. die Bezugsdauer der Krisenunterstützung für Unterstützungsempfänger, die über 40 Jahre alt sind, auf die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit zu erstrecken.

Obwohl der Antrag genau in der gleichen Form ursprünglich von Ihrer Partei gestellt war, haben die sozialdemokratischen Abgeordneten Mann für Mann, und zwar in namentlicher Abstimmung dagegen votiert, weil sie inzwischen an der Regierung beteiligt waren und ihre Ministerposten und sonstigen Pflichten nicht in Gefahr bringen wollten.

9. November 1918 verdankten ihre Erfolge einer lägerischen Tätigkeit, welche darauf hinauslief, die deutsche Reichsregierung der Schuld am Weltkriege zu bezichtigen, sie als das einzige Hindernis für einen gerechten Frieden hinzustellen und ihre Beseitigung als die Voraussetzung einer wirklichen Völkerverständigung zu fordern.

Alle diese Behauptungen haben sich als Unwahrheiten, Betrug und schamlose Lüge erwiesen. Die Unschuld Deutschlands am Weltkriege ist heute unendlich nach jeder Richtung hin erhärtet. Die Beseitigung der ehemaligen Regierung in der schwersten Schicksalsstunde und die Errichtung der „Demokratie“ haben den niederträchtigsten „Friedensvertrag zur Folge gehabt, welchen die Welt je gesehen hat und der die Sklaverei unserer ganzen Nation zeitigte.

Die seit dem 9. November 1918 durch Lüge und Betrug an den Interessen des deutschen Volkes zum maßgebenden Einfluß gelangten Männer durften aus eigenem Interesse heraus diesen Betrug nicht enthüllen, bestenfalls ihren Irrtum eingestehen. So kommt es, daß das deutsche

befand sich auch der Herr Reichstagsabgeordnete Paul Löbe. Woher also ausgerechnet Sie das Recht nehmen, sich zum Beschützer der Arbeitslosen aufzuwerfen, ist uns schlechterdings unerfindlich.

In vorzüglicher Hochachtung!
gez. Stöhr, M. d. R.

Auf diese klare Darstellung hin, auf die auch der dialektisch geschulte Marxist Löbe nichts mehr zu erwidern wußte, war der ganze Feldzug in nichts zusammengebrochen. Mit folgenden, äußerst kümmerlichen Erguß sucht sich die rote Journaille aus der Affäre zu ziehen:

Berlin, 16. Febr. Der Geschäftsführer der Naziaktion des Reichstags, Herr Stöhr, hat auf den letzten Brief des Reichstagspräsidenten Löbe in Sachen Diäten für die Naziabgeordneten eine Antwort erteilt, über deren Inhalt u. a. Folgendes berichtet wird:

Die Antwort des nationalsozialistischen Abgeordneten Stöhr schließt zwar mit der Formel: „Mit vorzüglicher Hochachtung“ und enthält die übliche Anrede: „Sehr geehrter Herr Präsident“, aber enthält so heftige Angriffe gegen den Reichstagspräsidenten und bringt diese Angriffe in so schroffer Form vor, daß der Abdruck des Briefes mit Rücksicht auf die für Verbreitung von Beleidigungen bestehenden Strafbestimmungen nicht möglich erscheint.

Daß es üblich ist, die Diäten im Voraus abzugeben, daß dies alle Abgeordneten, auch die der SPD, getan haben, daß unsere Abgeordneten am 1. Februar noch nicht wußten, daß sie den Reichstag verlassen würden, daß ihnen endlich die Abzüge, pro Tag und Abgeordneten 20 RM, am 1. März abgezogen werden, das verschweigen diese Gazetten.

Abgesehen von diesem Gschmier der jüdischen Vorwärtsjournallisten besser als alles andere den Hereinfall der Marxistischen Hege. Den frommen Zentrumsblättern hätten wir beim Lügen etwas mehr Vorsicht zugetraut. Es muß schon faul stehen um diese schwarz-roten Gesellen, wenn sie so kurzweilige Lügen als Kampfmittel verwenden!

Unser Vormarsch auf den Hochschulen.

Die deutschen Hochschulen werden immer mehr nationalsozialistisch, die deutschen Studenten erkennen immer mehr, daß sie zu denen gehören, die sich die Erfüllung des Vermächtnisses ihrer Kommititionen von Flandern zur Aufgabe gestellt haben und reihen sich ein in die braunen Bataillone Adolf Hitlers.

- Techn. Hochschule: NS. 13 (0), Bölk. Block 8 (15), Kathol. Liste 5 (6).
Hochschule für Welthandel: NS. 13 (0), Bölk. Front 6 (14), Kathol. Liste 4 (4).
Universität: NS. 15 (0), Bölk. Front 11 (19), Kathol. Liste 14 (15).
Tierarznei-Hochschule: NS. 7 (0), Bölk. Front 3, Kathol. Liste 2.
Hochschule für Bodenkultur: NS. 10, Kathol. Liste 5.

Volk darüber im unklaren gelassen wurde, daß es keinerlei Schuld trägt am Verbrechen, welches mit dem 28. Juni 1914 zu Sarajevo seinen Anfang nahm; daß die Lasten des am 28. (!) Juni 1919 unterschriebenen „Friedensvertrages so ungeheuer sind, daß die Erfüllung der im schamlosen Dawes-Abkommen niedergelegten Ausbeutungspläne vollkommen ausgeschlossen ist, und Deutschland nach jahrzehntelanger Fron noch mehr abzugahlen hätte (dank den „gut geschriebenen“ unerfüllbaren Erpressungen) als am Anfang der Sklaverei.

Die Nationalsozialisten verwerfen die beliebte Phrase von der „Revision des Versailler Friedens“, denn eine solche Revision würde vielleicht eine oder die andere zahlenmäßige Verminderung der sog. „Verpflichtungen“ bringen, das gesamte deutsche Volk aber würde nach wie vor der Sklave der anderen Völker bleiben. Alle Forderungen nach „Hebung der Produktion“, „Wiederaufbau der Wirtschaft“, „Aufhebung des Achtstundentages“ bedeuten unter diesen Umständen weiter nichts als eine immer gründlichere Auslieferung des deutschen Nationalvermögens an die Feinde, eine immer größere Vergeudung deutscher Arbeitskraft, eine immer tiefere seelische Knechtung und sittliche Verkümmung.

Andererseits aber ist die Forderung der marxistischen Führer nach dem Achtstundentag zugleich aber die von ihnen gestützte Weiterführung der außenpolitischen Erfüllung, d. h. Verelendungspolitik, ein schamloser Betrug am schaffenden Volke, da durch diese „Außenpolitik“ Deutschland sich seiner politischen, Finanz- und Verkehrshoheit bereits begeben hat. Der Kampf des deutschen Volkes gilt also zugleich der kapitalistischen und politischen Ausbeutung durch die äußeren Feinde und inneren Verräter, um einst seine Selbstbestimmung wieder zu erlangen.

Aus dieser Erkenntnis heraus lautet der zweite Punkt des Programms:

Wir fordern die Gleichberechtigung des deutschen Volkes gegenüber den anderen Nationen, Aufhebung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 8/1931
Geschäftsbüro
Bezirks-Marktspre
Stellvertreter
Kassenverwalter
Organisations-
Betriebs-
Arbeits-
Kommun-
Rechtsber-
Opfering
Dona
Landtags-
Berlagsle
Post
Schriftleit
Presseam
Buchhand
S. A. Sta
S. A. Sta
S. A. Sta
Hitler-30
R. S. D.
R. S. D.
National
Besun
sten Fäll
empfangen
Freitag,
Kath
Dienstag
Sta
bur
Mit
Parteiige
kom
sich
auf
S.-A.
Jeden
Tur
Pfl
Gef
kasse
auf der
Donnerst
Red
Freitag,
Red
Ver
„Silbe
Bes. Familie
der NSDAP
Weinm...



Paroleausgabe

Bezirk Groß-Mannheim.

Geschäftsstelle Mannheim, P 5, 13 a. Telefon 317 15.
Geschäftsstunden von 8-12 und 14-19 Uhr.
Schrift- und Einschreibeforderungen: NSDAP. Mannheim, Hans Feit, P 5, 13 a.
Postfach-Konto: Ernst Röltner, Mannheim, Konto Ludwigshafen 18 375.

Bezirks- und Ortsgruppenleiter: Karl Lenz, M. d. R. Mannheim, Tel. 317 15, oder Heidelberg, Tel. 3727. Sprechstunden nach vorheriger Vereinbarung.

Stellvert. Bezirksleiter: Dr. Otto Orth, Pl. u. Fr. 14-19 Uhr.

Stellvert. Ortsgruppenleiter: Hans Feit, 16-18 Uhr.

Kassenverwaltung: Loeve, Täglich von 10-12 und 16-18 Uhr. Abrechnung für Beiträge der Sektionskassiere v. 15.-18. Jd. Mts.

Organisation und Propaganda: Trautwein, 10-12 u. 16-18.

Betriebszellen-Abteilung: Täglich von 10-12 u. 16-18 Uhr.

Arbeitsvermittlung: Täglich von 16-18 Uhr.

Kommunalpolit. Abteilung: Dr. Otto Orth, Pl. u. Fr. 16-18.

Rechtsberatung: Donnerstag ab 16 1/2 Uhr.

Opferring „Deutsche Freiheit“: Dipl.-Ing. H. Fehrmann. Donnerstag 18-19 Uhr. Postfach: Ludwigshafen 5987.

Landtagsfraktion: Prof. Dr. Kraft, Pl. u. Fr. 17-19 Uhr.

Verlagsleitung: „Das Hakenkreuz-Banner“, 10-12 und 16-18. Postfach-Konto: Karl Lenz, M. d. R., Ludwigshafen 6775.

Schriftleitung: Dr. phil. et med. G. Lorenz 11-13 und 16-18 Uhr.

Presseamt: Haas, Täglich von 14-18 Uhr.

Buchhandlung: Ernst Röltner, 9-12 und 14-19 Uhr.

S. A. Standorte: Feit, Donnerstags von 16-18 Uhr.

S. A. Stuf: Feit, Täglich von 16-18 Uhr.

S. A. Kasse: Schmidt, Täglich v. 17-19 Uhr, außer Mi. u. Do.

Hitler-Jugend: Kaiser, Samstags von 16-18 Uhr.

N. S. D. St. B.: Sprechstunden nach vorheriger Vereinbarung.

N. S. Schülerbund: Bez.-Leiter W. Hünster, Mi. 18-19 Uhr.

N. S. D. A. K. (Automobilklub): Mittwoch von 16-18 Uhr.

Nationalsozialistische Lesehalle, U 6, 24. 9-12 und 14-18 Uhr.

Besuche zu anderer Zeit werden grundsätzlich nur in dringenden Fällen und nur nach vorheriger telefonischer Abmachung empfangen.

Karl Lenz, M. d. R.

Ortsgruppe Weinheim.

Freitag, den 27. Februar, Sprechabend im Lokal zum Ratskeller.

Ortsgruppe Mannheim.

Dienstag, den 24. Februar, abends 7 Uhr, Sitzung der Stadtrats- und Stadtverordnetenfraktion im Wartburg-Hospiz. — Abends 8 Uhr außerordentliche Mitglieder-Versammlung im Wartburg-Hospiz.

Parteigenossen, die sich bereit erklärt haben, in der kommunalpolitischen Abteilung mitzuarbeiten, treffen sich am Mittwoch, den 25. Februar, abends 7 Uhr, auf der Geschäftsstelle, P 5, 13 a.

S. A.
Jeden Montag 1/2 8 Uhr findet in der Kurfürsten-Schule Turnen statt. Es ist für sämtliche S. A. Kameraden Pflicht!

Arbeitsvermittlung.

Gesucht werden verschiedene Vertreter für Hausparke sowie zum Vertrieb von Waschmitteln. Meldungen auf der Geschäftsstelle.

Versammlungskalender:

Bezirk Mannheim.

Donnerstag, 26. Febr., Versammlung in der Neckarstadt. Redner: Pg. R. Lenz, M. d. R.

Freitag, den 27. Februar, Versammlung in Rheinau. Redner: Dr. Lorenz, Hauptschriftleiter und Dr. Orth, Stadtrat.

Ein Aufruf an alle nationalen Rundfunkhörer!

Von der Geschäftsstelle des Werbebezirks Freistaat Baden des Reichsverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer E. V., Freiburg i. Br., wird uns berichtet:

Renne mir deine Feinde und ich werde dir sagen wer du bist!

Die „Drahtlose Dienst A. G.“ — Dradag — bezieht das Nachrichtenmonopol für das gesamte deutsche Rundfunkwesen, soweit es sich um politische Nachrichten handelt. Hauptaktionär ist das Reich. Aktienpakete befinden sich bei Zeitungskonzernen und Nachrichtenagenturen. Daneben sind vertreten: Radioarbeitsgemeinschaft kath. Verbände (schwarz) und der Arbeiterradiobund (rot).

Nicht vertreten sind die „nationalen Rundfunkhörer“. Ende des Jahres 1930 fand eine Generalversammlung der Dradag statt. Hier wurde der Antrag eines Aktionärs, den Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer in den Aufsichtsrat zu wählen, eingebracht. Als man in dieser Aufsichtsratsitzung äußerte, man habe doch bisher das Prinzip vertreten, die Radiobünde grundsätzlich zur Mitarbeit heranzuziehen, erklärte Herr Goslar, Zionist und preußischer Ministerialdirektor:

„Man dürfe Prinzipien nicht tot reiten!“ Der Antrag wurde niedergestimmt. Als Gegner traten auf: Reich und Preußen. Begründung der Ablehnung des Antrages: Der Reichsbund sei ein Kampfbund, der es sich zur Aufgabe gemacht habe mit den gegenwärtigen Zuständen im Rundfunk aufzuräumen.

Wir danken unseren Gegnern für diese Propaganda für unsere Sache. Gerade das wollen wir: „Aufräumen mit den Zuständen im Rundfunk“. Aufräumen mit dem Zustand, daß die Berliner Funkstunde eine Unterhaltung Einsteins über die Not des jüdischen Volkes in den Äther sendet und es nicht gelingt über die „deutsche Stunde“ in Bayern Adolf Hitler über die Not des deutschen Volkes sprechen zu lassen.

Am 14. September haben über 9 Millionen Deutsche für die nationale Opposition gestimmt. 25% aller abgegebenen Stimmen. Im deutschen Reich gibt es 3,2 Millionen Rundfunkhörer. Nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen kann man also annehmen, daß 800 000 Rundfunkhörer der nationalen Opposition angehören. 800 000 deutsche Rundfunkteilnehmer in einer Organisation zusammengefaßt dürften eine Macht darstellen, die einen bestimmenden Einfluß auf die Gestaltung des Rundfunkprogramms hat. Dann wird die Forderung des 1. Vorsitzenden des N. d. R. Alfred Kames bei der Rundgebung im Herrenhaus in Berlin zur Tatsache werden.

Der deutsche Rundfunk soll Deutsch sein!

An der Erreichung dieses Zieles mitzuhelfen, muß Ehrenpflicht jedes deutschen Rundfunkteilnehmers sein. Darum hinein in den Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer. Einmaliges Eintrittsgeld 1 R.M. — Wochenzeitschrift „Deutscher Sender“ mit ausführlichem Wochenprogramm aller Stationen 1.— R.M. und 6 Pf. Bestellgeld je Monat. — Anmeldung durch Postkarte an P. L. Werber, Freiburg i. Br., Urachstraße 25.

Hinein in die SA!

Jeder wirbt einen neuen Leser

„Banner“

Herausgeber: **Karl Lenz, M. d. R.**
Schriftleitung und Verlag: **Mannheim, P 5, 13 a**
Postfach-Konto: **„Banner Verlag“**
Karl Lenz, M. d. R., Mannheim
Postcheckamt Ludwigshafen am Rhein Nr. 6775

Der Kampf tobt.

Tausende und aber Tausende wackere Streiter stehen im täglichen, unermüdbaren Kampfe um Deutschlands Neugestaltung.

Unzählige werden dabei von den Fallstricken des Republikstutzgesetzes erfaßt.

Wißt Ihr, wer diese wackeren Männer dann betreut?

Wer ihren Familien die Not aus dem Hause hält und den Rechtsschutz stellt?

Das ist die Nationale Nothilfe E. V., Berlin W. 9, Postfach: Berlin Nr. 75 500.

Es ist Ehrenpflicht eines jeden Nationalisten, einen einmaligen Jahresbeitrag von mindestens

R.M. 2.—

zur Unterstützung der gefangenen Kämpfer zu zahlen. Helft uns, damit wir helfen können.

Nationale Nothilfe, Berlin W. 9.

Werbt überall für das Hakenkreuz-Banner!

Bestellungen beim Briefträger und auf der Geschäftsstelle Mannheim, P 5, 13 a.

Geschäftliches.

Anleuchtung des Schriesheimer Rathauses.

Anlässlich des Schriesheimer Rathaismarktes wird es in diesem Jahr das erste Mal möglich sein, daß eine Anleuchtung des Rathauses und des Schulhauses mittels großer Scheinwerfer stattfinden kann. Es dürfte ein Erlebnis werden, das altertümliche Rathaus in hellem Lichterglanz erstmals bewundern zu können; die Beleuchtung wird noch dadurch eine besonders feierliche Note erhalten, daß alle Schriesheimer Gesangsvereine ihre Zusage gegeben haben, bei dieser Veranstaltung durch gefangene Darbietungen mitzuwirken.

Eine Gespannprämierung.

zu der dieses Jahr weit mehr Meldungen eingegangen sind, als in vergangenen Jahren, findet wie alljährlich auf dem Schriesheimer Rathaismarkt am 24. Februar statt. Dazu, wie auch zu der großen Landw. Ausstellung verbunden mit einheimischer Gewerbeausstellung, sind bereits vom Verkehrsverein, vom Odenwaldklub, von der Winger-Gesellschaft und vom Obstbauverein wertvolle Ehrenpreise gestiftet worden, so daß auch allen Beteiligten, die sich redliche Mühe gegeben haben, ein schöner Preis winkt. Ebenso sind die Reitvereine aus der näheren und weiteren Umgebung eingeladen worden und haben ihre Beteiligung zugesagt. Der diesjährige Schriesheimer Rathaismarkt verspricht daher gerade am Dienstag, den 24. d. Mts., dem Haupttag, sein echtes volkstümliches und traditionelles Gepräge in weitestem Maße zu wahren und sogar noch zu vervollkommen. (Siehe Inserat.)

An das **Postamt (Zeitungsstelle hier*)**

Bestellschein.

Ich bestelle hiermit ab Monat.....
die wöchentlich einmal erscheinende Zeitung

„Das H Banner“
Die Zeitung der Nationalsozialisten der Bezirke **Mannheim - Weinheim**

Das Bezugsgeld von monatlich 90 Pfg. zuzüglich Postzustellgebühr (6 Pfg.) bitte ich durch den Postboten bei mir regelmäßig einziehen zu lassen.

Bitte deutlich schreiben:

Name:.....
Wohnort:..... Straße:.....

*) Darf nur am Wohnort des Bestellers eingeworfen werden.

Vergeßt nie bei jedem Einkauf auf unsere Zeitung Bezug zu nehmen!

NATIONALSOZIALISTEN TREFFEN SICH IN:

<p>Heidelberg 107 „Silberner Hirsch“ am Markt Bes. Familie LENZ / nächst der Geschäftsstelle der NSDAP, Telefon 2608. Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.</p>	<p>Mannheim Restauration „Badischer Hof“ Marktplatz Neckarstadt, Lutherstraße 21 Geräumiges Nebenzimmer mit Klavier. Hans Prüfer, Tel. 52191</p>	<p>● Warum nicht 309 in Wähler's Restaurant K 3, 4</p>	<p>Mannheim Restaurant zum Paradies Schönprin. 16. Tel. 53901 geräumiges Nebenzimmer mit Klavier</p>	<p>Weinheim a. d. B. Gasthaus „zur Eintracht“ Bes. A. Hückmann 73</p>
---	---	--	---	--

Achtung! Rote Justiz.

Das von der „Roten Justiz“ beschlagnahmte Buch

„Gefesselte Justiz“

von Gottfried Zarnow

ist von der Staatsanwaltschaft wieder freigegeben.



Die „Gefesselte Justiz“ ist eine vernichtende Anklage gegen das herrschende System. Der Kritiker / Anwalt Werthauer / bezeichnete die Zarnow'sche Schrift als „ein sehr gefährliches Buch“.

Jeder Deutsche muß dieses Buch gelesen haben. Schon wieder versuchen Anknieser des roten Systems das Buch zu verbieten.

Deshalb kauft sofort die „Gefesselte Justiz“ bei der

**Völkischen Buchhandlung
Mannheim P 5, 13 a**

Privat-Pension Becker F 3, 13'

empfiehlt ihren anerkannt gutbürgerlichen Mittagstisch zu 85 Pfg. Abendstisch „ 65 „

Das kleine Unternehmen, das sich große Mühe gibt!

**Erste Mannheimer
Milch-Trinkhalle**
O 7, 1 am Universum

Besuchen Sie bitte unsere Schaufenster! 344

Sch. Rinna, F 1, 7a

- Deutsche Tafelbutter . . . Pfd. 1.60
- ff. Kalbsleberwurst . . . 1/2 Pfd. 0.60
- Ahrberg**
- Delikatessleberwurst 1/2 Pfd. 0.50
- Thüringer Leberwurst
- groß und fein 1/2 Pfd. 0.40
- Rotwurst 1/2 Pfd. 0.35, 0.25
- Hartwurst . . . 1/2 Pfd. 0.60
- Gefochter Schinken . . . 1/2 Pfd. 0.50

Schuh-Reparaturen

Wo?

Nur beim „**Slinken Ludwig**“
S 2, 9, Mannheim R 4, 22
J 4, 5-6

34 Freie Abholung und Zustellung.

OPTIKER

KLEIN MANNHEIM
Waldhofstraße 6
Lieferant sämtlicher
Krankenkassen
in **Punktal-Gläsern**
von Reichsmark 3.50 an

Nur in der

Buchhandlung Planken, E 2, 16
im Hause der L'Evon-Apothekes kauft man zur Zeit
gute Bücher 346

die neueste Literatur weit unter den Ladenpreisen; trotz großer Auswahl ist Esle geboten.
Buchhandlung Schneider, Mannheim (D 1, 13)

Nationalsozialisten! Kauft nur bei Parteigenossen!

Versende allerfeinsten garantiert reinen
Bienenhonig netto 9 Pfd. M. 10.50, 5 Pfd.
M. 6.55, u. 5 Pfd. Heidescheibenhonig zu
M. 9. — frei Haus einschl. Porto und Ver-
packung. Bei Nichtgef. kostenl. Zurückn.

Gerh. Ripken
Edeweicht 50 (Oldenbg.) 61

TEPPICHHAUS Wele

Mannheim E 2, 1 Tel. 32913

Frühjahrs- Sonderverkauf in deutschen u. echten Teppichen

außerdem

**Tapeten Linoleum
Möbelstoffe Vorhänge**
zu billigsten Preisen.

Volk ohne Geld und Raum!



Wer billig bauen will,
Wer billig sich entschulden
will,
Wer mühselos sich neues
Vermögen schaffen will,
Der schließt mit uns
einen Siedlervertrag,
Entschuldungsvertrag,
Kapitalbildungsvertrag!
Näheres bei der Geschäfts-
stelle der
Debaheim u. Deuzag
Heidelberg-Rohrbach,
Panoramastraße 5 106



Washbare
Realko-Mieder
ohne Schnürung, ohne Gummi, unsichtbarer
Seitenschluß
„**Albersko**“-Leibbinden
D.R.-Patent. — Von RM 10.50 an. Für un-
verbindl. Ansichts-Sendung. Erb. Taillenweite.
„ALBERSIA“
Neuzzeitliche Kleidung
HEIDELBERG, Hauptstraße 65
KARLSRUHE, Eckhaus Amalienstraße 23
MANNHEIM, E 2, 1 (Nähe Paradeplatz)
PFORZHEIM, Rathaus 97

Färberei BISCHOFF
Chemische Reinigungsanstalt
Läden: T 4a, 5 u. F 4, 10
Telefon 32066
Schnellste Lieferung Beste Bedienung

**Färbt
Reinigt
Plissiert**
schnell — gut — billig 76

**Tapeten
Korthaus**
G 2, 8

Licht - Kraft - Radio
Apparate - Beleuchtungskörper
nur vom Fachmann 343
Robert Bollet, S 4, 5 - Telefon 13024

Auf zum Mathaisemarkt in Schriesheim

**22.-24.
Februar**
Pferde- u. Rindviehmarkt. Große Ausstellung für
Land- und Forstwirtschaft, einheimische Gewerbe-
schau, Dorfkino u. Geflügelausstellung. Beleuch-
tung des alten Rathauses u. des Ausstellungsparkes
Im neuhergerichteten Zehntkeller Ausschnitt d. guten „Schriesheimer“
durch die Winzergenossenschaft. — Am Sonntag und Dienstag ab
Mannheim verstärkter Autobusbetrieb der OEG. mit Sonntagskarten.

Führerscheine
für sämtliche Klassen,
mäßige Preise, erst-
klassige Ausbildung.
Jungbusch-Großgarage
Walter Schwenger
J 6, 13-17
Telefon 33055 und 52100

KAYSER
Nähmaschinen
Fahrräder
günstige Zahlungs-
bedingungen
Sämtliche Ersatz- und
Zubehör-Teile billigst.
Reparatur-Werkstätte
Penn, Mannheim
R 3, 16 31



Bei
Adler & Binge
Mannheim P 3, 11
lehrt man
**Theater-
und Maskenkostüme** 101

Strickkleidung
Isoliert, wendet und
repariert 79
Anfertigung von
Strickwesten (Kleider)
u. Pullovers nach Maß
Mod. Strickerei
Lina Lutz & Co.
MANNHEIM, R 3, 5 a
Anstricken
Anweben
von Strumpfwaren
aller Art mit bester
Schwulwolle und
Makogan.

**SCHUH-
KESSLER**
MANNHEIM
nur T 6, 15 Tel. 29376
Ausführung sämtlicher Schuh-
reparaturen, sowie färben und
vulkanisieren in unserer
Handarbeit. 335
(Keine Schnellsohlen)



**Laubsäge- und
Bastel-Arbeit**
Nürnberger Spielwarenhäuser
W. Hofmann
D 1, 4 Paradeplatz 327

PHOTO-MAYER
Mannheim, P 3, 11
Fernsprecher Nr. 26026
Apparate
Entwickeln
Kopieren
Vergrößern
Versand nach auswärts.

1906 **25** 1931
Jubiläum-Piano
besonders preiswert. 315
Piano-Siering
Mannheim C 7, 6

Gegenstände in Möbeln
gebraucht und neu
bieten sich wie immer aus preisw.
An 27357
Vest + Stein, Bäre
Grand J Schraub
011 Sprunghaus.

Aus dem Bezirk

Für **Konfirmanden
und Kommunikanten**
empfehle ich mein reichhaltiges Lager in

Anzügen

in **Blau Foulé**
Gr. 7-9 10-12 36-43
1- u. 2-reihig M. 36, 29, 15 39, 30, 15 45, 33, 15
Blau K'garn chev.
1- u. 2-reihig M. — 43, 42 49, 48, 45
Blau reines Kammgarn M. 60.—

Anzugstoffe

Blau Kammgarn, Twill, Cheviot, Foulé
140-150 cm breit
Meter Mk. 16.—, 11.—, 7.50, 6.—
Ferner:

Bleyle's gestr. Anzüge
sowie
**Hemden, Unterhosen, Unterjacken,
Hosenträger, Handschuhe, Socken,
Strümpfe, Taschentücher
Regenschirme**

**Kaufhaus
Carl Wild am Marktplatz
Weinheim a. d. B.**

Heinz Disselhoff, Radio-Vertrieb
Weinheim a. d. B., Mühlheimstraße 15
Beste Bezugsquelle für Pg.
Weltmarke Telefonen
322 Vorführung unverbindlich im eigenen Haus.

Café Krämer, Schriesheim

Friedrichstraße 278a
(3 Minuten vom Bahnhof) 312
Wilh. Engel, Wagenbau, Ladenburg
Spezialität: Anfertigung von Lastwagenrädern.
Herstellung aller Karosserien für Kraftwagen
Reparaturen und Neuanfertigung von landwirtschaftlichen
Wagen aller Art 356

Theobald Beckenbach, Edingen
empfiehlt Pg. Telefon 312 Ladenburg
Sämtliche Manufakturwaren, Herren-
Konfektion, Kragen u. Krawatten etc. 310

**Bäckerei
Fritz Udermann**
Schwellingen, Mannheimerstraße 2
empfiehlt Backwaren aller Art in guter
Ausführung. 2 mal tägl. frische Brötchen.
Tel. 593

Ein kleiner Restbestand
Standartenkalender 1931
im Preise herabgesetzt, statt M. 3.—
nur noch M 2.— zu beziehen durch die
Völkische Buchhandlung, P 5, 13 a.

Kaffee-Restaurant „zur Kanne“
Lange Rötterstr. 110 318
Gemütliches Familien-Kaffee
Inh. Hans Latz. Fernspr. 53908

Habereckl Braustübl
Qu 4, 13/14 (neben dem Stammhaus)
Habereckl Spezialbier / Gut gepf. Weine
Mittagessen von 70 Pfg. an. / Bes. J. Abb. 316

Wissen Sie schon, daß . . .
nur solide Möbel die dankbarsten und
billigsten sind und daß ein solides Möbel
wirklich deutsche Gründlichkeit und Zu-
verlässigkeit darstellt. Unsere
**Küchen-, Schlaf-, Speise- und Herren-
zimmer, Polster-Möbel und Matratzen**
erhalten Sie zu bescheidenen Preisen bei
H. SCHWALBACH SÖHNE
Verkaufsräume M 7, 12a am Tattlerwall
Lager und Polsterwerkstätte D 7, 4 332

Der politische Wetterwinkler

Gumbel im Gewerkschaftshaus Heidelberg.

Professor r. c. (Remmele's causa) Gumbel, der „weltberühmte“ Friedensapostel zur Knechtung Deutschlands, veranstaltet zur Zeit eine Vortragsreihe. Das macht ja schließlich jeder Professor, aber wohl keiner außer ihm im Palast der roten Bonzen: dem Heidelberger Gewerkschaftshaus. Man muß ja zugestehen, daß Gumbel zweifellos dorthin weitaus besser paßt als in die Universität, denn auch dort begann seines Öhners Laufbahn. Das verlockende Thema „Das faschistische Italien“ war so jugkräftig, daß am ersten Vortragsabend, den 28. Januar, ganze 78 Leute „hingeströmt“ sind, zugänglich der zwei Nationalsozialisten, die als interessierte Hörchposten den Vortrag als Mittel zur Erheiterung ihres sonst so freudelosen Lebens aufsuchten. Aber sie hatten sich getäuscht, denn der Vortrag war so mit Fremdwörtern gespickt, daß auf den Gesichtern der Zuhörer gar kein Frohsinn aufkommen konnte.

Nach der Begrüßung der „zahlreich“ Erschienenen fing der „Professor“ Gumbel an mit der Entstehung des Faschismus. Genau wie Napoleon alle Lumpen seines Staates um sich sammelte zwecks Durchführung des Staatsreiches, so ist auch die Entstehung des Faschismus in Italien nur auf den Lumpen von Italien aufgebaut. Keine hygienischen Einrichtungen, keine soziale Fürsorge, keine Schulreform, nichts wurde in Italien durchgeführt, im Gegenteil, es ist dort alles zersplittert, und lediglich die Militärmacht gibt dem Faschismus das Rückgrat. (Mit faulen Sprüchen und Rotverordnungen kann man allerdings keinem System ein Rückgrat geben, Herr Professor!) Aber dessen ungeachtet, auch der deutsche Faschismus stützt sich nur auf die Militärmacht, und insbesondere die Hitlerbewegung hat als Kerntruppe nur das „Lumpenproletariat“. So, deutscher Arbeiter, der du nicht mehr oder überhaupt noch nie auf dem internationalen Gumbelboden gestanden bist, jetzt weißt du, was du nach Ansicht dieses Remmeleprofessors bist: ein Lumpenprolet. (Sehen Sie sich vor, Herr Professor, daß Sie es nicht einmal mit so einem „Lumpenproleten“ zu tun bekommen, sonst bleiben schätzungsweise von Ihnen auch nur noch Lumpen übrig).

Als nun weiter die Entstehung des Faschismus hinreichend durch ein bunt durcheinander wirbelndes Fremdwort-Vokabularium gekennzeichnet war, kam der interessanteste Teil des Abends: Die Lethargie oder Apathie (reinfestes Daitisch!) der Sozialdemokraten und ihrer Partei hält Gumbel für sehr gut zur Zeit, und er prophezeit für 1932 die Errichtung des Dritten Reiches. Dann erst käme als Ablösung die Sozialdemokratie wieder in die Sphäre ihrer geschichtlichen Berufung. (Ich habe noch nie gehört, daß man das Nachheulen nach fortgeschwommenen Fellen mit den Fremdwörtern Lethargie und Apathie bezeichnen kann!) Denn die Hitlerbewegung habe sehr große Aussichten. Um das festzustellen muß man allerdings „Professor“ sein!

Fortsetzung folgte am darauffolgenden Mittwoch, den 4. Februar. Der grundlos ausgeworfene Alarmruf, die Nationalsozialisten wollten diesen Vortrag sprengen, hatte bewirkt, daß ca. 140 Rothäute zusammenkamen einschließlich der „Horchposten“. Oder ist das etwa schon die

Vorhut der diesjährigen Faschnachtsnarren vom 22. Februar gewesen, die gekommen waren? Jedenfalls erklärte einer der Besucher: „Mir kenne uns auch uffschwinge, die Hitler hamme so auch immer ihre Versammlung voll.“ Bei diesen Worten hätten sich die Hörchposten beinahe durch das ungewollte Losplätzen ihrer Lachmuskeln veraten. Gumbel fing also wieder an, immer noch über den Faschismus zu referieren. Scheinbar steigt bei ihm mit der Zahl der Besucher auch seinerseits die Inanspruchnahme der nicht zu verstehenden Fremdwörter. Er ging dieses Mal sogar so weit, daß einem unserer Hörchposten ein vertrauensvoller „Genosse der anderen Fakultät“ wörtlich erklärte: „Bunn dem Vortrag hamw ich net emol die Hälfte verstanne vor lauter Fremdwörter!“ Aber den Inhalt des Referates zu berichten, wäre dem Herrn „Professor“ zuviel Ehre angetan, nur soviel will ich wenigstens erwähnen, daß er feststellte, daß es in Italien einen bewußten Unterschied gäbe zwischen Unternehmer und Arbeiter. Warum sagte er nichts von dem gefühligen Unterschied zwischen Bonzen und Steuerzahler bei uns? Die Arbeitslosigkeit nennt der Friedensapostel die wichtigste Beigabe des Kapitals! Die Faschisten sind kapitalistische Utopisten! Und in Deutschland sind sie antisemitisch und monarchistisch!

Zum Schluß machte er noch folgende Bemerkung, die wörtlich hiermit der Nachwelt erhalten bleiben soll: „Den Faschisten fehlt der Glaube an das heilige Menschenleben, die Antifaschisten sind vogelfrei und die Faschisten dürfen tun, was sie wollen.“ Zur Bestätigung dieser seiner Ansicht hat ja bekanntlich der Herr Professor und sein Öhner, den man auch nicht gut faschistenfreundlich bezeichnen kann, durch die Heidelberger Polizeibehörde genügend Material geliefert.

Leider wurden die Hörchposten an diesem Abend von einer scheinbar jüdischen Studentin oder sonst einer Genossin der freien Liebe erkannt und zogen es natürlich vor, nachdem sie den ganzen Vortrag mitangehört hatten, in der Pause sich auf französisch zu empfehlen. Denn wer weiß, ob bei ihrem weiteren Verbleiben die oben angeführte Gumbelsche These nicht Lüge gestraft worden wäre. Und das wollen wir Nationalsozialisten doch auf keinen Fall, wir Lumpenproletariat. R. S.

Das Treiben des „Lannenbergbundes“

von Robert Wagner.

Aber die positiven Ziele des „Lannenbergbundes“ wissen wir nicht viel, immerhin besteht die begründete Aussicht, diese gelegentlich zu erfahren. Dann nämlich, wenn sie dem „Lannenbergbund“ selbst bekannt sind. Bis dahin müssen wir uns also mit dem negativen Wollen des Bundes befassen. Juden, Freimaurer, Jesuiten, Christentum und christliche Kirchen müssen danach aus dem Leben unseres Volkes ausgeschaltet werden. In der Juden- und Freimaurerfrage können wir ohne weiteres mit dem „Lannenbergbund“ gehen. Die folgenden Fragen trennen unsere Wege und werden sie nie wieder zusammenführen. Die NSDAP ist eine politische Bewegung, die unserem Volk als Rasse im „Dritten Reich“ einen Staat nationaler Freiheit und sozialer Gerechtigkeit geben will. Dieser Staat steht mit

dem christlichen Glauben und seinen Kirchen in keinerlei Widerspruch, im Gegenteil, er wird selber nur auf der Grundlage eines positiven Christentums bestehen können und wir geben uns durchaus der Hoffnung hin, daß die beiden größten christlichen Konfessionen erkennen werden, daß die Gefahren, die unserem Volke durch Judentum, Freimaurerei und Marxismus drohen, im gleichen Maße auch das Christentum bedrohen und damit aber der Anschluß an den Nationalsozialismus zwangsläufig gefunden werden muß.

Wir wollen jedoch einmal annehmen, der „Lannenbergbund“ würde einen berechtigten Kampf gegen das Christentum führen. Auch dann müßten wir Nationalsozialisten uns von diesem Kampfe abwenden. Die Geschichte aller Religionen liefert uns Beweise genug dafür, wenn es uns unser Empfinden nicht sagen würde, daß weder General Ludendorff noch seine Frau vom Schicksal bestimmt sind, der Erde einen neuen religiösen Glauben zu geben. Dazu gehört mehr als „Erkenntnisse“, in späten Lebensjahren, mehr als ein papierener Kampf mit Broschüren und Flugblättern, mehr als ein „Lannenbergbund“, dazu gehört höchste Bestimmung von Jugend auf. Und noch entscheidender fällt ins Gewicht, daß gerade wir Deutschen genug gewarnt sein sollten vor religiösen Streitigkeiten und Kämpfen. Leidet unser Volk schon genug unter der konfessionellen Zerrissenheit, so müßte ein neuer Kulturkampf in der heutigen Zeit Deutschland zur Freude all seiner äußeren und inneren Feinde entgültig vernichten. Es kann heute keine Aufgabe sein, unserem Volk zu seinem Kampf um die politische Unabhängigkeit und um das tägliche Brot noch die Lasten eines religiösen Glaubenskampfes oder gar eines Religionskrieges aufzuladen. Wer das trotzdem tut, beweist uns, wie wenig er berufen ist, die letzten Daseinsfragen seines Volkes aufzugreifen.

Andererseits muß aber auch einmal ein klares Wort an alle die gerichtet werden, die der Meinung sind, daß sie als Seelherge berechtigt sind, sich Übergriffe auf die weltliche, d. h. politische oder staatliche Führung unseres Volkes leisten zu dürfen oder sich gar in den Tagesstreif der Politik einzumischen. Der nationalsozialistische Staat wird dieses Unterfangen ebenso zurückweisen, wie der Priester es zurückweisen muß, daß der Politiker sich in religiöse und kirchliche Angelegenheiten einmischt. Wir kennen daher keine jesuitische, katholische oder protestantische Gefahr für unser Volk, sondern wir sehen allenfalls da eine Gefahr, wo religiöse oder gar konfessionelle Fragen und Streitigkeiten in die Politik oder politische Angelegenheiten in die Religion hineingetragen werden sollen. Und dieser Gefahr werden wir zu begegnen wissen.

Damit aber hat jeder Deutsche, dem der Blick für das Mögliche und Notwendige nicht getrübt ist, die Verpflichtung, dem Treiben des „Lannenbergbundes“ einen Riegel vorzuschieben. Der „Lannenbergbund“ muß mit seinem religiösen Wollen zu einem weiteren Verbrechen an unserem Volke führen. Daher Kampf seinem erbärmlichen Treiben!

Verbot des „Heidelberger Beobachters“

An das Bezirksamt — Polizeidirektion, Heidelberg.

Auf Grund des § 13 in Verbindung mit § 5, Absatz 1, Ziffer 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 25. März 1930 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 91) wird der in Heidelberg erscheinende

„Heidelberger Beobachter“

mit Wirkung vom Heutigen auf die Dauer von 2 Wochen verboten.

Das Verbot umfaßt auch jede angeblich neue Druckschrift, die sich sachlich als die alte darstellt.

Zu widerhandlungen sind nach Maßgabe des § 14, Abs. 1 des Republiksschutzgesetzes strafbar.

Gegen diese Anordnung ist nach § 13 in Verbindung mit § 9 des Republiksschutzgesetzes binnen 2 Wochen vom Tage der Zustellung an die Beschwerde zulässig; sie hat keine aufschiebende Wirkung.

Gründe:

In der Nummer 13 des „Heidelberger Beobachters“ vom 14. Februar 1931 werden in dem Artikel: „Das Volk wird entscheiden“ die schwersten Schmähungen gegen den Reichstag und die Reichsregierung ausgesprochen. Dem Reichstag wird vorgeworfen, daß er seit Jahren das deutsche Volk beläge, daß er es verrate und seines Lehens beraube, daß er mit Geschäftsordnungsänderungen die nationale Opposition mundtot mache und mit Aufhebung der Immunität die nationalsozialistischen Abgeordneten der roten Partei justiz ausliefern. Der Mehrheit des Reichstages wird Verfassungsverstoß vorgeworfen, ihre Mitglieder werden als Vätertschlucker und politische Hochstapler bezeichnet. Dem Kabinett Brüning wird vorgeworfen, daß es die Hungerpeitsche über die deutschen Proleten schwinde, um weiter erfüllen zu können.

In diesen Ausführungen wird die Reichsregierung und außerdem ein wesentliches Stück der republikanischen Staatsform — der Reichstag — in einer Weise beschimpft, daß damit zugleich diese Staatsform selbst beschimpft und herabgewürdigt wird; denn die behaupteten Umstände — wären sie wahr — ihre

Wurzel unmittelbar in der Staatsform haben, und sie werden nach der grundsätzlichen Einstellung der Zeitung und des Artikels auf diese heutige Staatsform unmittelbar zurückgeführt. Sie treffen daher im Sinne des Urteils des Reichsgerichts in Band 57 der Strafsachen, Seite 211 die verfassungsmäßig festgestellte republikanische Staatsform des Reichs. Damit ist nach § 13, Abs. 1 des Republiksschutzgesetzes das ausgesprochene Verbot begründet.

gez. Wittemann.

Der Arbeiter u. Beamte aller Berufe trägt



wegen seiner vorzüglichen Qualität und Passform, sowie unübertroffenen Preiswürdigkeit

Carl Fritz & Cie

H 1, 7 Breitestraße H 1, 7

Wieder ein Zeitungsverbot!

Die Schlesiische Tageszeitung in Breslau, die erst vor kurzem für 14 Tage verboten war, wurde am 16. Febr. auf Grund des Republiksschutzgesetzes, gegen das sie mit einem Artikel in Nr. 26 durch Beleidigung des toten Ministers Rathenau verstoßen hat, wiederum verboten, diesmal für drei Wochen. Die rote Journalle kann also einstweilen noch ohne allzugroße Gefahr die Lüge kolportieren, daß unsere Blätter ihr Erscheinen einstellen, woraus sie bekanntlich eine Pleite der NSDAP. zu konstruieren versucht.

Der 108. Naziwertreter.

Der bisherige Landvolkabgeordnete Dr. Wendhausen, einer der drei, die unseren Auszug aus dem Parlament mitmachten, ist zur NSDAP. übergetreten. Wir begrüßen diesen Schritt, der sicher von einem großen Teil seiner Wähler gutgeheißen wird. So sieht die abebbende Welle und die Pleite des Nationalsozialismus aus, genau wie die Pleite der Nazizeitungen, in den Gehirnen der roten Zeitungschmierer nämlich!

Ergebnis der Nsta-Wahlen in Bonn: Trotz traditioneller schwarz-roter Einstellung an dieser Universität gelang es, die nationalsozialistischen Sitze zu verdreifachen.

NS. 15 (5), Kath. Ring 21 (18), Freie Kathol. 8 (4), Kathol. Theol. 4 (4), Woffening und Vurfschaft 13 (15), Nationaler Block 8 (4), Fachschaften 4 (5), Republikaner 4 (2).

Nsta-Wahlen in Hamburg, Widerstandsbund deutscher Studenten 3 (5), Sozialisten 3 (2), NS. 5 (2), Finkenstaff 1 (2), Revolutionäre 0.

Der Nationalsozialist verkehrt nur in Lokalen, wo nationalsozialistische Zeitungen aufliegen.

Die engere Heimat

Stadtratsitzung am 12. Febr. 1931.

Stadtrat und Bürgerausschuß sind doch Parlamente.

In der Stadtratsitzung vom 12. Februar wurde beschlossen, dem Bürgerausschuß eine Änderung der Geschäftsordnung zur Annahme vorzuschlagen, die sich in der Hauptsache gegen Zwischenrufe richtet, die den Ausschluß des Rufers von 1-5 Sitzungen nach sich ziehen.

Dieser Beschluß zeigt mit aller Deutlichkeit, daß die Vertretung der Bürgerschaft Mannheims, Stadtrat und Bürgerausschuß, doch typische Parlamente im kleinen sind und nicht, wie die Herrschaften darzustellen belieben, Verwaltungskörper, und daß wir Nationalsozialisten bei unserem Antrag auf Änderung der Sitzordnung in der Stadtoverordnetenversammlung mit unserer Begründung recht behalten haben. Auch in diesem Miniaturparlament zeigt sich die Angst der schwarz-roten Genossen vor der deutschen Opposition, genau so wie im Reichstag und im Landtag.

Herr Heimerich spielt den Eingeschnappten.

In einer ergötzlichen Szene kam es in dieser Stadtratsitzung. Zur Debatte stand die Besetzung der Direktorstelle der Hans-Thoma-Schule. Eine Sache, an der die rosaroten Marginalen begreiflicherweise sehr interessiert sind. Von 11 Bewerbern wollte die Stadtoverwaltung 3 in Vorschlag bringen. Das Unterrichtsministerium hat zu entscheiden. Stadtrat von Au beantragte, daß die Bewerber nach Rang alphabetisch aufgeführt werden sollen. Der Herr D.-B. nahm scharf gegen diesen Antrag Stellung, wodurch sich Herr von Au genötigt sah, die grundlose Ablehnung seines Antrags durch den Herrn D.-B. mit gewissen durchsichtigen Absichten des Herrn D.-B. in Verbindung zu bringen. Jetzt schnappte der margristische D.-B. haushoch ein — und verließ mit hochrotem Kopf und einer Bonzenportion sittlicher Entrüstung die Sitzung.

Die nationalsozialistischen Stadträte für den Achtstundentag bei der städt. Straßenbahn.

In der Stadtratsitzung vom 12. Februar gelangte mit Unterstützung der Nationalsozialisten der SPD-Antrag auf Einführung des Achtstundentages bei der Straßenbahn zur Annahme. Der margristische Oberbürgermeister bemühte sich vergebens, den Antrag zu Fall zu bringen, indem er darauf hinwies, daß das ohnehin schon mehr als eine Million Mark betragende Defizit der Straßenbahn dadurch dauernd um 210.000.— vergrößert würde. Man ist ja bei der Stadtoverwaltung so gerne bereit, die ohnehin kärglich besoldeten Straßenbahnbeamten und Angestellten das Bösen zu lassen, was zentralistisch-margristische Wirtschaft in den vergangenen Jahren gesündigt hat. Wir freuen uns, daß die Angestellten und Beamten der Straßenbahn nunmehr bald ihren Kollegen bei der Stadtoverwaltung in Bezug auf die Dienstzeit gleichgestellt sind. Was jeder Vernünftige für recht und billig ansehen muß.

Doppelverdiener bei der Stadt.

Auf den nationalsozialistischen Antrag in der Stadtratsitzung vom 14. Januar betreffs Doppelverdiener wurde von dem margristischen Oberbürgermeister erklärt, der Antrag sei gegenstandslos, da die Stadt Mannheim keine Doppelverdiener im Sinne des Antrags unter ihren Beamten und Angestellten habe. Ziemlich belämmert war Herr Heimerich dann, als ihm einige Fälle genannt wurden. Er versprach eine Nachprüfung. Bis heute ist noch nichts erfolgt. Wir wollen daher eine Reihe solcher Fälle aus unserem Material hier veröffentlichen und verlangen energisches Vorgehen! Von einer Nennung des Namens sehen wir einstweilen ab, wir behalten sie uns jedoch vor.

1. Ein abgebaunter städtischer Beamter der Gehaltsklasse 11 ist bei der deutschen Beamtenkrankenkasse in Mannheim beschäftigt, wo er außer seiner Pension noch monatlich 330.— bezieht.

2. Der städt. Oberbaurat K. ist Vorstand dieser selben Krankenkasse, außerdem noch Vorstand des städt. Beamtenvereins mit einer Nebeneinnahme von 250.— im Monat. Er ist viel auf Reisen und macht gute Spesen, die Arbeit für Haupt- und Nebenämter erledigt er während seiner Dienststunden, die um 1/2 10 Uhr und um 17 Uhr beginnen.

3. Der Rechnungsdirektor B. in der Gehaltsklasse 11 ist Schriftführer in derselben Geschäftsstelle mit 300.— und Rechner im evangelischen Altersheim mit 100 monatlich, er bezieht also neben seinem anständigen Gehalt noch beinahe 5000.— im Jahr an Nebeneinnahmen. Auch er erledigt die ganze Arbeit für Haupt- und Nebenämter in seinen Dienststunden, da als einzige Anschrift für alle drei Ämter sein Dienstzimmer auf dem Rathaus angegeben ist.

Diese Fälle sind nur ein ganz kleiner Auszug aus unserem großen Material. Warum geschieht hier absolut nichts? Den Arbeitern sind Überstunden verboten. Es wird eben auch hier mit zweierlei Maß gemessen! gl.

Von einem Angestellten der „Volksstimme“ wird uns mitgeteilt: Dort ist eine Frau M. M. auf dem Büro angestellt mit 300 im Monat. Ihr Mann ist Monteur bei Firma Mohr & Federhaff und dauernd auf Montage. Die Frau holt sich jede Woche 50.— von dem Lohn ihres Mannes, sodas sie sich monatlich auf 350.— stellt als alleinstehende Frau. Das genügt ihr auch noch nicht, sie treibt nebenbei noch einen schwunghaften Handel mit Kaffee, Tee, Kakao und Schokolade, die sie an Angestellte und Arbeiter der „Volksstimme“ verkauft. Die Angelegenheit wurde schon vor Monaten der Direktion der „Volksstimme“ mitgeteilt, ohne daß diese Stellung dazu genommen hätte. Wir hätten Interesse daran, zu erfahren, ob das Finanzamt über das Einkommen dieser Doppelverdienerin orientiert ist.

(Fortsetzung folgt!)

Der vergessene Sessel —

merkwürdige Zustände beim städt. Hochbauamt.

Ein hiesiger Tapeziermeister erhielt im März 1929 von einem Beamten des Hochbauamtes den Auftrag, ein bei einem hiesigen Schreinermeister nach einem Entwurf des Hochbauamtes angefertigtes Sesselgestell so rasch wie möglich zu polstern. Ein Auftragschein, wie er bei Arbeiten für die Stadt üblich ist, wurde trotz mehrfacher Reklamation nicht ausgehändigt. Wegen der Art des Bezuges für den Sessel war der Tapeziermeister mehrmals bei dem betr. Beamten des Hochbauamtes vorstellig, bis ihm endlich gesagt wurde: „Hier zu dem Sofa im Amtszimmer soll der Bezug passen, — aber warten Sie doch, bis Sie Bescheid erhalten, denn ich weiß noch nicht, ob ich mir nicht einen andern Sessel machen lasse!“

Der Tapeziermeister wartete 21 (einundzwanzig) Monate auf den Bescheid. Unterdessen stand der eilige Sessel sichtbar in der Werkstatt.

Ende Oktober 1930 wandte sich unser Geschäftsmann schriftlich an den Vorstand des Hochbauamtes mit einer Beschwerde wegen Nichtberücksichtigung bei städt. Arbeiten. Daraufhin fand eine Aussprache auf dem Rathaus mit 2 Herren des Vorstandes des Hochbauamtes statt, in der die Beschwerde des Tapeziermeisters zurückgewiesen wurde. Der Geschäftsmann kam dann auf den bestellten und nicht angeforderten Sessel zu sprechen. Die beiden Herren waren sichtlich betroffen (böses Gewissen? Ann. d. Red.) und meinten schließlich, daß der Sessel auf ein Büro auf dem Amt solle, dessen Inhaber 10000.— 300 flüssig mache (?), damit das Büro so eingerichtet werde, wie der Herr es will. Der Tapeziermeister meinte jedoch, daß der Sessel für einen Herrn, der 10000.— 300 flüssig machen kann, wohl nicht erstklassig genug sei. Fast 2 Stunden wurde verhandelt mit dem Ergebnis, daß der Geschäftsmann gewillt war, den Sessel herauszugeben, jedoch solange seine Beschwerden nicht erledigt seien, auf städt. Arbeiten verzichtete.

In den darauffolgenden Tagen hagelte es Telefongespräche sowie persönliches Vorstelligwerden von Beamten des Hochbauamtes bei dem Tapeziermeister.

Dabei stellte sich einwandfrei heraus, daß der Sessel einem Auftrage des Jugendamtes hinten drangehängt wurde. Ein städt. Beamter sagte selbst in Anwesenheit eines 2. städt. Beamten aus, daß auf dem Hochbauamt seit Befehlen der Entwurfsabteilung Kuttelmittel herrsche, und die Entwurfsabteilung Aufträge ohne Berechtigung herausgebe. Trotz aller Bemühungen von Seiten der betr. städt. Beamten weigerte sich der Tapeziermeister, den Sessel anders denn auf schriftliche Anforderung des Hochbauamtes, des Oberbürgermeisters oder durch gerichtlichen Entscheid herauszugeben. Einen Tag später ging ein zweiter Beschwerdebrief an das Hochbauamt.

Daraufhin fand wenige Tage später eine 2. Besprechung mit Herrn Oberbaudirektor J. in Gegenwart eines weiteren städt. Direktors (die Stadt hat deren ja in Masse! d. Red.) statt. Die Sesselangelegenheit kam wiederum zur Sprache. Aus naheliegenden Gründen verlangte der Tapeziermeister protokollarische Niederlegung der Besprechung. Sie wurde ihm verweigert. In der Verhandlung erklärte Herr J. etwa folgendes: Hier stimmt tatsächlich etwas nicht. Herr Tapeziermeister K. erhielt den Sessel vor 1 1/2 Jahren in Auftrag. Der Sessel wurde vom Stadtrat genehmigt, jedoch hatte durch allzuviel Arbeit der Herr Baurat J. den Sessel vergessen, die Unterbeamten wußten nicht, daß der Stadtrat den Sessel bewilligt hat, und konnten ihn infolgedessen nicht anfordern. Der Herr Tapeziermeister hat nun den Sessel in böswilliger Art versteckt gehalten.

Unser Geschäftsmann erkannte sofort die Lage, und verlangte aufs neue protokollarische Niederschrift der Verhandlung, andernfalls er die Besprechung abbrechen möchte. Da wurde der Herr Amtsvorstand wütend und warf den Geschäftsmann zum Büro hinaus! (Feiner Benimm eines städt. Angest. d. Red.).

Der Herr Tapeziermeister richtete nunmehr eine Beschwerde an den Herrn Oberbürgermeister; Antwort erhielt er keine. Darauf nahm er sich einen Rechtsanwalt. Auf dessen Schreiben hin erfolgte dann eine völlig unzulängliche Antwort. Ein zweites Schreiben des Anwaltes wurde dahingehend beantwortet, daß Bescheid erteilt würde, sobald der Herr Hochbauamtsvorstand vom Urlaub zurück sei. Der Geschäftsmann wandte sich nunmehr von neuem an den Herrn Oberbürgermeister. Dieser erwiderte kurzerhand, daß er (der Geschäftsmann) an allem schuld sei, die Sache sei für ihn erledigt. (Wozu auch nach dem Rechten sehen, wo doch bei der Stadtoverwaltung eine beispiellose Sauberkeit herrscht, nicht wahr, Herr Oberbürgermeister? d. Red.)

Der Herr Tapeziermeister gestattet sich nun in aller Öffentlichkeit folgende bescheidene Fragen zu stellen:

1. War er etwa nicht oft genug bereit die Sesselangelegenheit in korrekter Weise zu erledigen?
2. Muß er sich als makelloser Bürger Mannheims von Seiten der Stadtoverwaltung eine derart kränkende Behandlung bieten lassen?
3. Wieviele Handwerker und Gewerbetreibende mag es geben, die in ähnlicher Weise schikaniert wurden und werden und die nur aus Angst vor dem Verlust städt. Aufträge schweigen?

Die Redaktion des Hakenkreuzbanners erlaubt sich in aller Öffentlichkeit folgende Fragen an die betr. Amtsstellen zu richten. Wir warten auf Antwort!

Ist es in einer sauberen Stadtoverwaltung möglich, daß

1. Die Entwurfsabteilung des Hochbauamtes ohne Berechtigung Aufträge vergibt?
2. Ein Sessel ohne Auftragschein als eilig bestellt wird und dann in Vergessenheit gerät?
3. Wo, wie und wann sind die Kosten für die Herstellung des Sesselgestells (dieses ist längst bezahlt worden) verbucht worden?
4. Wer ist der Beamte, der 10000.— 300 „flüssig“ machen konnte, damit sein Amtsbüro nach Wunsch eingerichtet wird?
5. Wieviele Sessel wurden in Auftrag gegeben, bis einer dem betr. Beamten genehm war?
6. Wieviele Gegenstände werden bei der Pensionierung von städt. Beamten mit pensioniert, weil keine Bestellscheine und somit auch keine Belege vorhanden sind?
7. Wieviele Gegenstände müssen auf diese Weise von den steuerzahlenden Bürgern bezahlt werden?

Reichsfarben als Fastnachtsfahne.

Wir haben ein Gesetz zum Schutze der Republik. Es wird als schwere Beleidigung empfunden, wenn die Farben Schwarz-Rot-Gelb irgendwie kritisch betrachtet werden, die empfindlichsten Strafen sind darauf gelegt, wenigstens für Nazis, wenn sie eine solche Entweihung zu begehen wagen. Wir hätten daher erwartet, daß die Vertreter und Parteieinrichtungen dieser Rouleur ihre eigene Fahne wenigstens hochhalten und ehrenvoll behandeln. Aber siehe da, im roten Volkshaus der SPD., die doch eine Hauptstütze des schwarz-rot-goldenen Staates ist, hat man die symbolischen Farben der Republik dazu verwendet, als Ausschmückung der Wände und Decken zu dienen für einen Fastnachtsrummel. Wir erwarten ein energisches Einschreiten des Staatsanwalts vonwegen dem Republiksschutzgesetz. Was würde uns wohl passieren, wenn wir aus diesen hehren Farben eine Fastnachtsfahne machen würden, oder wenn wir sie nur so nennen würden? gl.

Gerüchte als Hezmittel!

Moskowitzsche Genossen kolportieren unter sich als strengstes Geheimnis wieder einmal tollste Märchen über die SA. Einer dieser wahrheitsliebenden Genossen behauptet, einen Geheimbefehl Adolf Hitlers an die SA gelesen zu haben, in dem angeordnet sei, daß jeder SA-Mann sich eine feldgraue Uniform mit Wädelgamaschen oder langen Stiefeln verschaffen solle, dazu eine weiße Feldmütze, vor allem aber müsse jeder sehen, wie er zu Waffen käme, insbesondere sei der Besitz eines Gummiknüppels für jeden SA-Mann unbedingte Pflicht.

Planmäßig wird so die Hetze gegen die NSDAP. von allen Seiten betrieben, die Moskowitz leiten sich von solchen Schauermärchen das Recht ab, ständig schwer bewaffnet zu sein. Ihre Bürgerkriegsvorbereitungen unter den Augen des Staates bekommen so einen legalen Anstrich. Es wäre am Platze, wenn die Polizei hier einmal genau so, wie bei unseren SA-Stellen in München und Berlin, nachsehen würde, sie dürfte hier mehr Erfolg haben! gl.

Herausgeber u. Verleger: Karl Lenz, M. d. R. für den Gau Baden. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Dr. phil. et med. G. Lorenz, für Inserate: Otto Heller, beide in Mannheim. Buchdrucker: Schmalz & Laßinger, Mannheim.

Am Friedhof fallen u Wehr wieder u handlung KPD. g volksver schwindel wohl ein also die erhellten Fingern

Was Ein I hat fei und d Er gl und b Die S und b

H

Pg jugend, von ein Schries sicherer große hätte da granater wahr, mit Ru Polizei gestande mütiges redete Pg. sch Hausfuc ließen f Hause

Zu

Im

ablehnen Leider u Wege zu lich zu widerleg Genossen befriedigt widerleg nun felt „neugeb

Der Mensche fest unter eud“ au national der Ung Bölker das Ver Handelns uns die durch u bunden verschied und Geb dort sein lich, wen mußten

Auf die Lehr wir felt rungen Masse v geprügel Brinzip sengedan meistens worden gekomme wesen, I zur unb

Sch gedankler frühesten durch di nistofigh

Moskowitzsche Heldentat.

Am Rosenmontag wurde ein erwerbsloser Arbeiter am Friedhof in Rhelnau von einer Horde Kommunisten überfallen und mit Knüppeln äbel zugerichtet. Er er sich zur Wehr setzen konnte, waren die Moskauer Fremdenlegionäre wieder verdrängt. Der Überfallene mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Er war bis vor kurzem selbst Mitglied der KPD, gewesen und war vor etwa acht Tagen aus diesem volksverräterischen Verein ausgetreten, da er den Judenschwindel erkannt hatte. Der feige und gemeine Überfall sollte wohl einen Nachreiß dieser Moskowitz darstellen. So sieht also die proletarische Solidarität aus. Bald wird man die ehrlichen Arbeiter, die noch in der KPD sind, an den 5 Fingern abzählen können!

Der Hakenkreuzjude.

Was man in Baden doch alles erleben kann! Ein Jude in Grünsfeld, ein erfindungsreicher Mann, hat seine Drechsbude heimlich mit Hakenkreuzen beschmiert und dann einige Nazis als Täter denunziert! Er glaubte, die Gemeinde ließe ihm sein Haus neu bemalen, und die Nazis, als Täter, müßten die Kosten bezahlen. Die Sache kam aber sehr bald heraus, und der Jud sieht noch heute im selbstbeschmierten Haus!

Lonkens.

Warenhaus „zum Finanzamt“.

Mannheimer! Wollt ihr billige Bücher kaufen, dann braucht ihr nicht mehr in jüdische Kamishläden zu laufen, euer Finanzamt erhebt euch dieser Mühen: Es bietet in den Zeitungen Romane, Biographien, Knaben- und Mädchenbücher, geschichtliche Werke sodann, zum „freihändigen Verkauf“ in seinen heiligen Hallen an! Jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag von drei bis sieben, könnt ihr in Zimmer 16 ganz nach Belieben Bücher nach Herzenslust erstehen. — Natürlich will das Finanzamt Bargeld sehen!

Wo sind diese Bücher wohl hergekommen? Wahrscheinlich hat man sie einem Buchhändler abgenommen, der mit den Steuern im Rückstande ist, und bei dem verstrichen die letzte Zahlungsfrist; dem hat man den Laden ausgeräumt, in dem er nun von verflochtenen schönen Zeiten träumt.

Zur Vereinfachung des Betriebes möchte ich dem Finanzamt empfehlen, sich doch nicht mehr mit ergebnislosen Einzuehungen zu quälen, sondern den Geschäftseuten einfach die Waren wegzuholen, und sie in eigener „Regie“ zu verkaufen. Auf diese Art bleibt viel Mühe und Ärger aus; und liegt der Geschäftsmann nach dem Verkauf noch was raus, dann freut er sich, daß er mal bares Geld besieht, und preist dem Finanzamt noch ein Dankeslied! Und auch das Finanzamt selber kann lachen, es kann mit all den Waren dann ein Warenhaus aufmachen, ein Unternehmen, das immer seine Kunden findt, und in dem — Hauptsache! — neue Posten zu besetzen findt!

Lonkens.

Aus der Rheinebene

Blinder Eifer.

Hg. Krämer, der Führer der Schriesheimer Hitlerjugend, erhielt in seinem Kaffee am 5. Februar Besuch von einem Mannheimer Kriminalbeamten, der von zwei Schriesheimer Gendarmen begleitet war. Mit siegesicherer Miene forderte er Herrn Krämer auf, ihm das große Waffenlager in seinem Hause auszuliefern. Er hätte da ganze Maschinengewehre und MG.-Teile, Handgranaten und Leuchtpistolen für die NSDAP. aufbewahrt, von Minister Frick aus Thüringen seien Rufen mit Munition unterwegs. Er solle nur nicht leugnen, die Polizei sei genau informiert, die Hitlerjugend habe schon gestanden, also habe alles andere keinen Wert, ein freimütiges Geständnis würde seine Lage erleichtern. So redete der tüchtige Krippo-Mann auf ihn ein. Unser Vg. schmunzelte und forderte die Beamten höflich zur Hausjuchung auf, da er ihnen den Hereinfall gönnte. Sie ließen sich das nicht zweimal sagen und kehrten alles im Hause um, vom Keller bis zum Speicher. Als Herr

Krämer den Speicherschlüssel holte, stellte sich ein Beamter vorsorglich mit ausgebreiteten Armen in die Haustüre, damit nur ja kein 42-Zentimeter-Mörser hinausgeschmuggelt würde. Die Hausjuchung war natürlich vergebens. Oder sollte ihnen doch etwas entgangen sein? Die tüchtigen Detektive mögen doch ja noch einmal in der Räucherammer nachsehen, wo 20 MGs. Platz haben, ebenso die Schubladen unten am Kleiderschrank, die sie ungreiflicherweise vergessen haben, wie leicht könnte ihnen eine Batterie schwere Artillerie entgangen sein! Hier müssen sie noch lernen und Sherlock Holmes eifrig studieren, so exakt sie sonst alles untersucht haben, sogar das Wasserschiff im Herd, der Feuer hatte, den Kaffeekocher, Betten und Matrasen, die herausgeworfen wurden. Die Aktion war also vergeblich, es ist staunenswert, wie prompt und eifrig die Krippo arbeitet, wenn es gilt, einen Grund zu finden, gegen die dreimal +++ Nazis von staatswegen einschreiten zu können. Aber es ist

alles vergebens, es wird nie etwas dabei herauskommen. Der Anlaß zu dieser Aktion ist ein kleines Stückchen für sich. Es ist da in Schriesheim ein gar republiktreuer Ortspolizist mit rotem Parteibuch, der auf die „Hitler“ schlecht zu sprechen ist, Herr Ulrich. Er versuchte einmal dem Führer der HJ., eben dem Herrn Krämer, Schwierigkeiten zu machen, als er seine Jungen anreiten ließ zum Abzählen. Er schwor damals grimme Rache, als er eine Abfuhr erhielt. Nun unterhielten sich eines Abends beim Nachhausegehen einige Hitlerjungen vor der Wohnung dieses Beamten, der eine hatte ein Waffeleisen in der Hand. Die ebenfalls gut rote bessere Hälfte des Herrn Ulrich ließ den Fensterladen herunter, um dahinter zu lauschen. Die Jungen merkten das und der mit dem Waffeleisen bemerkte, daß er noch das MG.-Schloß des Müsse und zeigte dabei das Wadainstrument, dann unterhielten sie sich von dem Waffenlager, den MG., Handgranaten, der von Frick abgeschickten Munition und sprachen von einem Ausmarsch, auf den sie sich freuten, weil nachts die roten und grünen Leuchtkugeln so schön ausfähen.

Die Horcherin, im Bewußtsein, eine ungeheure Verschwörung entdeckt zu haben, meldete dies ihrem Mann, der es dem Bürgermeister weitergab, einem Duzefreund unseres verehrten Ministers Adam Kemmele. Die Sache war wichtig, man mußte den Staat retten, außerdem winkte eine Belohnung in Form von Beförderung, also wurde die Staatsanwaltschaft benachrichtigt, worauf die so kläglich verlaufene amtliche Aktion in Szene gesetzt wurde. Leider ist es jetzt Eßig mit der Beförderung. Herr Ulrich täte besser, wenn er seine Pflicht nicht dauernd vernachlässigen würde, man sieht ihn nämlich öfters betrunken in der Wirtschaft „Zum Deutschen Hof“, wo er auch den Wirt vertritt, wenn der einmal weggeht, indem er das Bier auschenkt und für die Gäste sorgt. Man sieht, wie weit blinder Haß gegen die Nazis führt, er wirkt sich meist in Lächerlichkeit aus, was nicht im Interesse der Autorität der staatlichen Gewalt ist, die besser einmal ihr Augenmerk auf die Waffenlager der KPD. und auf die offenen Bürgerkriegsrüstungen des Reichshammers richten würde, als ihre Zeit mit lächerlichen und vergeblichen Schnüffeleien bei den Nazis zu vergeuden!

Die Umstellung der Forstwirtschaft von der Brennholzherzeugung zu einer zweckmäßigen Nugholzgewinnung, die dadurch bedingt ist, daß das Brennholz keinen guten Absatz mehr aufzuweisen hat, wird in der forstwirtschaftlichen Ausstellung anlässlich des Mathaisemarktes in Schriesheim vom 22. bis 24. Februar, die eng mit der jedes Jahr stattfindenden Landw. Ausstellung verbunden ist, und dieses Jahr zum ersten Male stattfindet, in anschaulicher Weise vor Augen geführt. Besonders betont sei auch, daß die Landw. Ausstellung in diesem Jahr ebenfalls eine Bereicherung erfährt; mit derselben ist eine einheimische Gewerbeausstellung und eine Ausstellung des Geflügelzuchtvereins verbunden.

Jungarbeiter der Stirn und der Faust vereinigt euch!

(Schluß.)

Im Anfange standen wir den nat.-soz. „Phrasen“ ablehnend gegenüber. Wir versuchten sie zu widerlegen. Leider ohne Erfolg. Um einer Angriffsfläche aus dem Wege zu gehen, nicht aus Dummheit war es uns unumgänglich zu widerlegen, sondern es gab tatsächlich nichts zu widerlegen, weil es eben richtig war. Unsere führenden Genossen konnten uns mit ihren Antworten auch nicht befriedigen, denn sie konnten, anstatt wissenschaftlich zu widerlegen, nur hegen und verleumden. Wir stellten nun selber der marxistischen Doktrin die „Phrasen“ der „neugeborenen Arbeiterpartei“ gegenüber.

Der Marxismus lehrte uns die Gleichheit aller Menschen. Auf ihr baut sich das kommunistische Manifest unter der Parole: „Proletarier aller Länder vereinigt euch“ auf, also die Grundlage zur allumfassenden Internationalen. Demgegenüber steht die nat.-soz. Lehre von der Ungleichheit der Menschen und insbesondere die der Völker. Wir erkannten, daß das Blut die deutsche Seele, das Denken und Fühlen, überhaupt die Eigenart des Handelns bestimmt, daß der Boden, auf dem wir leben, uns die Lebensmöglichkeit bietet und wir mit demselben durch unsere Überlieferung, d. h. Tradition, eng verbunden sind. Mußte nicht auch die U. d. S. S. R. ihren verschiedenen Völkern in Bezug auf Sprache, Sitten und Gebräuche Rechnung tragen und hat nicht jedes Volk dort seine Selbstverwaltung? (Warum dann so umständlich, wenn es einfach doch noch besser geht?) Auch hier mußten wir den nat.-soz. Standpunkt anerkennen.

Auf der Gleichheit der Menschen fußt natürlich auch die Lehre von der Macht der Masse. Hier aber hatten wir selbst als Jungkommunisten die bittersten Erfahrungen gemacht. Bei Demonstrationen wurde oft die Masse von einer Handvoll „Polizeihofaken“ in die Flucht geprügelt. War es dann nicht selbstverständlich, das Prinzip der Führerpersönlichkeit an die Stelle des Massengedankens zu setzen, ganz abgesehen davon, daß meistens bei unseren Aktionen vorher so lange diskutiert worden war, daß wir niemals zu einem klaren Entschluß gekommen sind. Dies wäre vollkommen überflüssig gewesen, hätten wir einen Führer gehabt, dem wir uns zur unbedingten Gefolgschaft hätten verpflichten müssen.

Schwer, sehr schwer wurde uns, dem Klassenkampfgedanken zu entsagen, denn wir hatten in unserer frühesten Jugend den Klassenkampf zu spüren, der uns durch die grenzenlose Dummheit, Unfähigkeit, Verständnislosigkeit und Verantwortungslosigkeit des Bürgertums

aufgezwungen worden war. Von dieser Seite wurde uns nie eine Hilfe zuteil, deswegen wollten wir uns selbst als unterdrückte, ausgebeutete und ausgepörrte Klasse erlösen. Aber strafe nicht selbst die U. d. S. S. R. den Marxismus Lügen, dadurch, daß durch den Bürgerkrieg in Rußland die gesamte Intelligenz hingemordet wurde und heute wieder daselbe Rußland für teures Geld (entgegen dem Grundsatz: Gleiche Arbeit — gleicher Lohn) sich die Intelligenz aus den kapitalistischen Ländern holen muß. Auch hier mußten wir uns dem Nationalsozialismus anschließen, daß die Faust nichts ohne die Stirn, und die Stirn nichts ohne die Faust tun kann, daß erst das Zusammenarbeiten beider den Rhythmus der Arbeit ergibt, daß sich erst durch das Zusammenarbeiten beider Schöpferisches leisten läßt. Auch konnte man uns uns nie erklären, wo die proletarische Klasse aufhört und wo das Bürgertum anfängt. — Erleichtert wurde uns die Entfaltung des Klassenkampfgedankens dadurch, daß heute weite Kreise des Bürgertums verproletarisiert sind und sich das Kapital nur noch in den Händen weniger jüdischer Schmarozker befindet.

Die Juden bei uns waren uns nie sympatisch, sie waren uns immer fremd und wo es gefährlich war, waren sie nie zu sehen, aber uns vorher aufzuheben hatten sie niemals verdammt.

Auf Grund dieser Erkenntnisse trennte uns nichts grundlegendes mehr vom Nationalsozialismus. Im Gegenteil, unser Übergang wurde sogar noch gefördert. Durch das Verfechten von nat.-soz. Gedankengängen gingen unsere Genossen sogar so weit, uns als Spiegel zu bezeichnen. Dieses Treiben hatten wir satt und gingen nunmehr unserer neuen gewonnenen Weltanschauung entsprechend zum Nationalsozialismus, zur Hitler-Jugend.

Dort fanden wir den deutschen Sozialismus, indem jeder angehalten wurde, sein Leben der Gesamtheit des deutschen Volkes nutzbar zu machen. Unsere anfängliche Zweifel, über die dort herrschende Volksgemeinschaft wurden glänzend widerlegt. Keiner wurde als Bürger oder Arbeiterlohn betrachtet, sondern maßgebend war, daß er ein guter Deutscher war. Man ließ uns dort eine Erziehung nach dem Prinzip der Verantwortlichkeit zuteil werden. Auf Grund dieser Verantwortlichkeit müssen wir die Aufgaben erkennen, die der Lösung noch harren.

Es war die größte Schande, die das Bürgertum dem Deutschen Volk zufügte, daß die Arbeiterchaft einen jahrzehntelangen, erbitterten Kampf um Freiheit und

Brot führen mußte. Wir aber werden den vom Bürgertum dem Arbeiter aufgezwungenen Klassenkampf überwinden und müssen ihn überwinden, jedoch nur dann, wenn wir den Kampf des Arbeiters zum Kampf der verproletarisierten Nation machen, dann wächst aus der somit erreichten inneren Verbundenheit mit unserem Bolke der Nationalsozialismus, die Weltanschauung des Deutschen des 20. Jahrhunderts, als die Weltanschauung der deutschen Revolution. Sie allein schafft die proletarische Front aus einem Geiste, sie allein führt zur Einheit des deutschen Arbeiters der Stirn und der Faust.

In diesem Geiste steht die Hitler-Jugend als jungproletarischer Bund an den Brennpunkten des politischen Kleinkampfes. Allein aus innerem sozialistischen Antrieb formt sich — Ziel und Aufgabe gemäß — der Bund als Schule des Sozialismus, als Zelle eines neuen Volksleben aus einem Geiste und als Stoßtrupp der Idee. Ihr Kampf wird allein vom deutschen Sozialismus und seinen politischen und kulturellen Aufgaben bestimmt. Ihr Kampf gilt jedem offenen oder verkappten Klassenanspruch, mag er aus dem „kapitalistischen“, „marxistischen“ oder „bürgerlichen“ Lager kommen.

Jungarbeiter, in letzter Stunde rufen wir dich!

Erkenne die Signale des Endkampfes. Youngplan, 58jährige Verschlebung, Lohnabbau und Arbeitslosigkeit sind Marhscheine Marxistscher Versuchspolitik. Der 1. Fünfjahresplan in der U. d. S. S. R. hat versagt, der 2. wird vorbereitet. Auf deine Kosten versucht man das Experiment „Marxismus“ durchzuführen. Die Stoßbrigaden arbeiten in Rußland 12—14 Stunden im Tage. Auf deine Dummheit spekuliert man. Hast du wirklich Lust, 200 Jahre auf die Verwirklichung des Marxismus zu warten? Müssen nicht deine Lebensbedürfnisse tagtäglich erfüllt werden?

Macht Schluß mit euren Verführern!

Macht das, was man uns immer gegenüber den „Faschisten“ gepredigt hat, Schluß mit euren Führern „auf bolschewistische Art“. Der Nationalsozialismus garantiert euch die Erfüllung der Sehnsüchte der proletarischen Jugend, ihre Führer stehen mit ihrem Leben dafür. Landsknecht.

Eltern schickt eure Söhne in die Hitler-Jugend!

Anmeldungen werden jederzeit auf der Geschäftsstelle der Hitler-Jugend, P 5, 13 a (Rückgebäude) entgegen genommen.

Journalle.

Marxistische Verleumder.

„hängt euch auf.“

Das Mitteilungsblatt des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten für den Gau Baden wärmt in seiner Februar-Ausgabe 1931 das alte Märchen über die angeblichen Äußerungen des Abg. Merk gegen die Kriegsbeschädigten wieder auf, obwohl inzwischen seitens der Partei und des Abg. Merk verschiedentlich die Haltlosigkeit des verbreiteten Unsinn widerlegt wurde. Im gleichen Artikel behauptet das rote Blättchen auch, daß der angeblich „nationalsozialistische“ Schriftsteller Ernst Mann sich gegen die Kriegsoffiziere wenden und ihnen den Rat geben würde, sich aufzuhängen. Den marxistischen Verleumdern ist natürlich bekannt, daß Ernst Mann weder Mitglied der NSDAP, noch autorisierter Schriftsteller dieser Partei ist, und daß damit die NSDAP für den verbreiteten Terzinn gar nicht verantwortlich gemacht werden kann. Wenn trotzdem versucht wird, der nationalsozialistischen Bewegung solche Dinge anzuhängen, so kann dieser Versuch nur der Absicht der Verleumdung und der Ehrabschneidererei entspringen.

„Kameraden — hängt euch alle auf!“, so überschreibt das Blättchen seinen Schandartikel.

Nun, es wird im nationalsozialistischen Staat keiner, der seine Knochen fürs Vaterland gegeben hat, nötig haben, den Gashahn aufzudrehen oder sich einen Strick zu kaufen, wie das unterm heutigen System üblich geworden ist.

Dagegen hatten wir es für die schamlosen Hezer, die derartig gemeine Lügen verbreiten, für das Beste, wenn sie besagtes Geschäft beizelten selber an sich vornehmen und uns damit die spätere Arbeit abnehmen würden!

So lügt die „Frankfurter Zeitung“.

Der amtliche Polizeibericht aus Mainz meldet: Mainz, 13. Febr. „Am Donnerstagabend, gegen 11 Uhr, nach Schluß einer nationalsozialistischen Versammlung in der Stadthalle, wurden auf dem Bahnhof auswärtige Nationalsozialisten von einer Anzahl von Kommunisten überfallen. Unter den Überfallenen befinden sich auch zwei Kriminalbeamte in Zivil aus Mainz, die sich zu erkennen gaben. Hierauf wurden die Beamten angegriffen und von der Menge beschimpft. Als einer der Beamten zu Boden geworfen wurde, gab er aus seiner Dienstwaffe einen Schuß ab und flüchtete dann in ein nahe Haus. Er versuchte die Tür zu schließen, wurde aber von der nachdrängenden Menge daran gehindert. Er gab einen weiteren Schuß ab, der einen der Angreifer tödlich am Kopfe verletzete. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er zwei Stunden später starb. Die Polizei konnte nur mit großer Mühe die Ordnung wieder herstellen.“

Die „anständige“ hebräische „Frankfurter Zeitung“ bringt über dieselbe Sache folgenden Bericht: Nationalsozialistische Kollaboration. Mainz, 13. Februar. „Nationalsozialisten, die aus einer Versammlung in die Stadthalle kamen, haben einen Polizeibeamten in Zivil, der ihnen folgte und sich durch Ausweis legitimierte, trotzdem aber

von ihnen mit dem Ruf: „Schlagt ihn tot!“ bedroht wurde, bis in den Eingang eines Hotels verfolgt; dort rissen sie ihn zu Boden. Der Beamte mußte, nachdem er vergeblich Schreckschüsse abgegeben hatte, in höchster Bedrängnis auf die Menge einen scharfen Schuß abgeben, wodurch der Arbeiter Müller in den Kopf getroffen wurde; er starb nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Ein zweiter Polizeibeamter, der einen Nationalsozialisten festnehmen wollte, der einen Revolver bei sich trug, wurde von der Menge zu Boden gerissen. Es gelang ihm jedoch, sich mit leichten Verletzungen zu befreien.“

So entstehen die Greuelmärchen über die „Mordtaten“ unserer SA-Männer, die ganze schwarz-rot-goldene Presse druckt sie ab. Man kann dazu nur eines sagen: „Journalle!“ Es wird Zeit, daß Juden Zeitungen nur noch in hebräischer Sprache schreiben dürfen.

Rote Lügen!

Nach dem Abzug der 107 Nazis aus dem Reichstag hat die SPD. einen flammenden Aufruf an ihr Volk losgelassen, den die gefamte rote Journalle vom „Vorwärts“ bis zum kleinsten Käseblatt à la „Volksstimme“ verbreitet. In diesem Nachwerk versuchen die roten Bonzen ihren Anhängern weiszumachen, daß die NSDAP. auf dem absteigenden Ast sei und bald ganz verschwinde. Ein Satz aus diesem Aufruf möge die ganze Verlogenheit dieser Behauptungen erweisen. Es heißt da: „Eine große Zahl der nationalsozialistischen Blätter hat ihr Erscheinen eingestellt, die anderen zeigen einen starken Schwund ihrer Abonnentenzahl.“

Das möchten diese Brüder wohl gerne, aber sie haben schamhaft etwas verschwiegen, verschiedene Blätter erscheinen allerdings nicht mehr, aber nicht aus Pleitegründen, sondern wegen der bekannten Verbote von wegen dem Republikshutzgesetz. Nach dem Verbot hat sich überall gezeigt, daß die Auflage nicht mehr reicht, weil die Nachfrage stärker geworden war. Auch ist die Abonnentenzahl nicht im Sinken, sondern im Gegenteil in dauernder Zunahme begriffen. Unser „Hakenkreuz-Banner“ z. B. hat wieder in der vergangenen Woche 20% neue Bezahler erhalten.

Wie schlecht muß es um die rote Bonzenherrschaft bestellt sein, wenn sie solche Lügen verwenden müssen, von denen sie wissen, daß die Haltlosigkeit im Augenblick des Ablaufs der Verbotsfrist an den Tag kommen muß! Sie pfeifen halt aus dem letzten Loch.

Juden am Pranger.

Judenlummel provozieren im Kaffee, Wirt unterstützt sie.

Am Rosenmontag sahen sieben Parteigenossen abends im Kaffee „Zentral“ in P. 2. 3. Da betreten acht angetrunkene Jünglinge lockigen Haares mit krummen Beinen und Ger-Raum das Lokal. Raum hatte die köstliche Gesellschaft Platz genommen, als sie einige der Pg. als Nazis erkannten und sie mit wüsten Zursprüchen bombardierten. Ihr Anführer, der berühmte Messerheld mit dem schönen Namen Rubin rief u. a. „Wir sind klein, aber groß!“

Die Stimmung der anwesenden Gäste richtete sich ohne Ausnahme gegen die hergelaufenen Hebräer, da jeder-mann sah, wie sich die Nazis diesen besoffenen Juden gegenüber vollkommen ruhig verhielten. Der Wirt aber, anstatt die Ruhestörer vor die Tür zu setzen, verlor den Nazis unter Androhungen das Lokal, die anwesenden Deutschen verließen dieses jüdenfreundliche Lokal ebenfalls unter Protest.

Es ist klar, daß die Judenlausbuben vor der Türe geziemend in Empfang genommen wurden, wobei das von einem dieser mauschelnden Helden herbeigerufene Überfallkommando sich entsprechend betätigte.

Wir werden uns diese Judenbande gut merken, vor allem aber diesen deutschen Wirt mit seinem deutschen Kaffee, dem dreckige Juden offenbar als Gäste lieber sind, als anständige Deutsche. Den Besuch dieses köstlichen Lokals möchten wir jedenfalls allen Deutschen in Mannheim wärmstens empfehlen!

Der Möbelfude Moritz Weisberger, die Kasse und das Christenmädchen.

Anfang Dezember: Berufungsverhandlung vor der Strafkammer. — Angeklagt ein junges Mädchen der Gostin, die bei Moritz Kassiererin war.

Defizit: 10—15 RM Unterschlagung. Das Mädchen hatte bei 50 RM Monatsgehalt einen Monatsumsatz von 20 000 RM (die armen Juden!) zu kassieren. Als Kasse diente eine Zigarrenkiste im unver-schließbaren Schreibtisch.

Über Mittag holten sich die Mitglieder der Familie Moritz je nach Bedarf Geld aus der Kasse. Ohne Beleg natürlich. Kontrolle unmöglich. Der Schwiegerohn von W. gibt zu, daß ihm bei der Abrechnung einmal 300 RM fehlten. Eines Tages hat das Fr. F. 10 RM Defizit. Anzeige des Juden beim Staatsanwalt wegen Unterschlagung.

So kommen unbescholtene Deutsche vor die Schranken des Gerichtes, wenn der Jude es will. Ein Vertreter will einen Kunden zur Angabe veranlassen, er habe 100 RM überwiesen. Der Kunde war ein anständiger Kerl und demonstrierte dem „Vertreter“ den Zweck einer Türe.

Ausgang der Geschichte: Mit Rücksicht auf die Kassenverhältnisse Freispruch.

Die Moral von der Geschichte: Es ist Zeit, daß auch das letzte deutsche Mädel Nationalsozialistin wird.

Etwas zum Nachdenken.

- Hast du schon gesehen oder gehört, daß
1. ein Jude stempeln ging?
 2. ein Jude in einem Bergwerk schaffte?
 3. ein Jude Lasten aus Schiffen schleppte?
 4. ein Jude an einem Neubau Mörkel und Steine trug?
 5. ein Jude einen Schrebergarten urbar machte?
 6. ein Jude auf einer Lokomotive stand?
 7. ein Jude als Schutzmann oder Wachtmeister die Republik schützte?
 8. ein Jude auf einem Fischerboot oder Segelschiff Dienste tat?
 9. ein Jude Briefträger war?
 10. ein Jude ein jüdisches Mädchen belästigte?
 11. eine Jüdin Zeitungen von Haus zu Haus trug?
 12. eine Jüdin Puhfrau oder Dienstmädchen war?
 13. ein Jude von einer christlichen Kanzel aus so bekämpft und beschimpft wurde, wie es die sog. Christen unter sich und gegen sich leisten?

Lyneus.

Das deutsche Buch.

Handbuch der Judenfrage. Die wichtigsten Tatsachen zur Beurteilung des jüdischen Volkes, zusammengestellt und herausgegeben von Theodor Fritsch. Dreißigste, völlig neubearbeitete Auflage. Hammer-Verlag-Leipzig. 512 Seiten in diebsamen Ganzleinenband RM 8,50.

Innerhalb des sehr weit-schichtigen Schrifttums zur Judenfrage nimmt Fritschs „Handbuch zur Judenfrage“ nach Herausgabe, Anlage und Verbreitung eine Sonder- und Ehrenstellung ein. Fritsch, den seine Freunde in Liebe und Verehrung den Altmeister der deutschen jugend-gegnerischen Bewegung nennen, schuf sein „Handbuch“ vor 43 Jahren in der ausgesprochenen Absicht, ein Gesamtbild des jüdischen Phänomens zu geben, nicht nur einen Ausschnitt. Die Aufklärung, die von den 75 000 Stücken, in denen es bisher verbreitet war, ausgegangen ist, kann garnicht hoch genug bewertet werden. Es war „der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht“, auch in jenen Vorkriegsjahren und -jahrzehnten, wo die Erkenntnis der Judengefahr auf eine geringe Minderheit beschränkt war. Heute nun, in einem Augenblick, wo das Nichtwissen um die unserm Volke von den Juden drohenden Gefahren ein gleichermäßen geistiges wie sittliches Manko manifestiert, ist es Fritsch beschieden, der alten schneidigen Waffe ihre endgültige Fassung zu geben. Er hat sich dabei einer Reihe von Mitarbeitern versichert, die Einzelgebiete der enorm weitläufigen Materie als Spezialisten beherrschen. Insbesondere hat Professor Heinrich Wolf in Düsseldorf auf 73 Seiten eine Geschichte des Judentums beige-steuert, welche durch die Fälle des gedrängt vortragenen Stoffes in Erstaunen setzt. Ein Abriss der jüdischen Lehre auf Grund des alten Testaments, des Talmud und Schulchan aruch erschließt Quellen, die nur verschwindend wenigen Nichtjuden geläufig sind. Das für die Gegen-

wart wichtigste, weil unüberschaubare Material für den Tageskampf bringende Kapital ist das über 200 Seiten starke: „Das Judentum in der deutschen Kultur-gemeinschaft“. Wir müssen uns auf Stichworte beschränken: Der Unterabschnitt Politik deutet die Verflechtung der bürgerlichen und marxistischen Parteien, der internationalistisch-pazifistischen Großorganisation einschließlich des Völkerbundes, der Liga für Menschenrechte und der Freimaurerei mit dem Judentum auf. Es folgen die wichtigen Abschnitte über die jüdische Durchsetzung der christlichen Kirchen und der Presse, des Wirtschaftslebens und der Künste. Fünfzig Seiten Ausprüche bedeutender Nichtjuden, von Tacitus bis Lagarde, beweisen eine in Erstaunen setzende Einheitlichkeit in der Beurteilung des Judentums, und 30 Seiten jüdische Selbstzeugnisse zerstreuen die letzten Zweifel über sein wahres Wesen. Auf den letzten neun Seiten des Buches zieht Fritsch die Bilanz und kommt zu Ausblicken und Forderungen, die in Wahrheit ein „letzes Wort“ und einen Abschluß bilden.

Ein Wort des Lobes gebührt der technischen Seite des Buches. Die klare Gliederung im Großen wie im Einzelnen, das tausende von Namen und Sachworten nachweisende alphabetische Verzeichnis am Schlusse, das gute Papier, der klare Druck und der dauerhafte Einband lassen keinen begründeten Wunsch offen.

Möge die vom Herausgeber, Mitarbeiterstab und Verlag aufgewendete Mühe und Sorgfalt durch reichlichen Absatz entschädigt werden!

„Gefesselte Justiz“ (Vierte Ausgabe) freigegeben!

Gottfried Zarnows Buch „Gefesselte Justiz“ hat die Öffentlichkeit in einem Maße erregt wie selten ein politisches Buch. Bekanntlich hatten sich die bestürzten „Genossen“ 8 Wochen nach Erscheinen des Buches auf-gerafft und durch eine Klage des Herrn Ruttner das Buch wegen einiger nebensächlicher Stellen beschlagnahmen

lassen. Die inzwischen fertig gedruckte vierte durchgesehene Ausgabe, in der die von Ruttner beanstandeten wenigen Stellen weggelassen waren, wurde zu Unrecht beschlagnahmt und mußte schon am 7. Februar vom Generalstaatsanwalt I in Berlin wieder freigegeben werden. Das Buch, das in J. F. Lehmanns Verlag in München erschienen ist (geh. RM 3,60, Ebd. RM 5,—), kann wieder durch alle Buchhandlungen bezogen werden. Alle Ab-lenkungsmannöver der Linken, alles Gift, das sie gegen Zarnow auszugießen sich beellen, alles Dementis ihrer Presse, daß es sich um längst widerlegte „alle Kamellen“ handle, werden nichts nutzen. Der Stein ist ins Rollen gebracht. Das Volk läßt sich nicht länger gefallen, von Leuten regiert zu werden, die auf die schwersten Anklagen keine andere Antwort als Verbot und Vertuschung bereiten haben. Zarnows Buch zeigt, wie reif zum Abtreten das „System“ ist.

Eine neue Zeitschrift.

Soeben ist in Berlin eine neue nationalsozialistische Halbmonatschrift erschienen, die den Titel „Volk und Raum“, nationalsozialistische Blätter für Zeit- und Zukunftsfragen, trägt. Der Aufgabenkreis der Zeitschrift ist durch ihren Namen umrissen. Jeder, für den die Erhaltung und Entfaltung des deutschen Volkes und seiner materiellen und geistigen Kräfte der Urgrund seines politischen Denkens und Willens ist, muß alle Kraft auf die Lösung der Fragen richten: wie kann zwischen Volkszahl und Boden ein harmonisches, gesundes Verhältnis geschaffen, und wie kann dieser Zustand auch für eine fernere Zukunft aufrechterhalten werden? Diese Zeitschrift will nicht so sehr in die Politik des Tages eingreifen, sondern vielmehr die materiellen und ideellen Probleme klären, die mit diesem Fragenkomplex untrennbar verknüpft sind.

Alle guten Bücher

besorgt die Völkische Buchhandlung, Mannheim, P 5, 13a